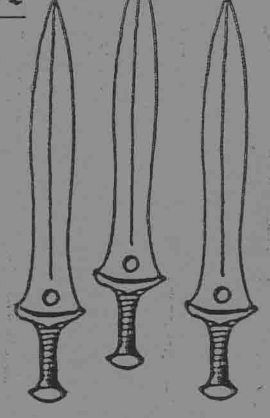
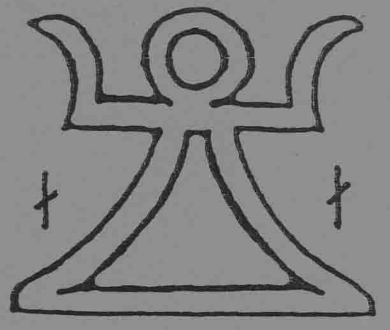
Das Karthager Buch





Die heilige Schrift der Karthager

LEITENDE WORTE

1 Das irdische Leben gleicht einer Brücke, die von Jenseits zu Jenseits über die Flüsse des Diesseits führt. Der Unwissende hält die Planken der Brücke für den Boden des Eigentlichen; der Weise hingegen sieht Anfang und Ziel und erkennt das Wesen der Brücke, welches Übergang heisst.

2 Der Unwissende läuft auf der Brücke einher, auf ihren Planken sucht er vergeblich nach Sinn, in den Strudeln darunter vermutet sinnlos er Tiefe, in den Wolken darüber irrig die Höhe. Der Weise hingegen unterscheidet den Weg und das Ziel.

3 Wer den Weg für das Ziel hält, den Blick auf die Planken der Brücke geheftet, dem bleibt verschlossen die Weite, nicht erkennt er den Sinn und das Ziel; irrend erreicht er das neue Ufer, nichts begreifend. Der Weise hingegen erkennt die wahren Höhen und die wahren Tiefen; auf dem Weg bereits versteht er Sinn und Ziel.

4 Wer Gewissheit im Glauben erringt, der gewinnt grosse Kraft; hoch steht er über all jenen, die nicht erkennen. Sein inneres Ich wird dem Weisen gewahr, Wanderer wird er zwischen Diesseitts und Jenseits, so er will; und was furchtsam und klein ist, überwindet er bald.

5 Der Unwissende ist wie ein Mensch in einem Haus ohne Fenster und Türen; eng ist sein Geist.
Der Weise aber gleicht dem, der auf dem Gipfel des Mitternachtsbergs steht; alles überschaut er, nichts bleibt ihm unverstanden, hoch fliegt sein Geist.

6 Der „moderne Mensch" indes fürchtet die Wahrheit seiner eigenen Kleinheit. Das Grosse schreckt ihn, Mittelmass sucht er. Und er scheut zurück vor dem Erkennen der ewigen Wahrheit.

7 Was „Aufklärung" sich nannte - und was im folgenden „fortschrittlich" hiess- war und ist in Wahrheit Verdrehung und Täuschung, will vorspiegeln des Menschen Wichtigkeit, die es nicht gibt. Denn der Mensch ist nicht das Mass aller Dinge - er ist ein Schatten der Gottheit.

8 Erst in dieser Erkenntnis wächst Grosses im Menschen; Erbe seines früheren Wesens wird er so: Als wissender Bestandteil des göttlichen Atems, aus dem alles kommt, aus dem alles lebt.

9 Wer begreift das Unbegreifliche der Gottheit - aus der Kleinheit die Grösse -, der wird selbst gross im Angesicht von Ewigkeit und Unendlichkeit. Er überschreitet alle Grenzen, er wird erhoben über alles Geringe, er wird siegen über alle dumpfen Kräfte. Denn die Kraft des Glaubens - sie ist sein alles durchdringendes Licht.

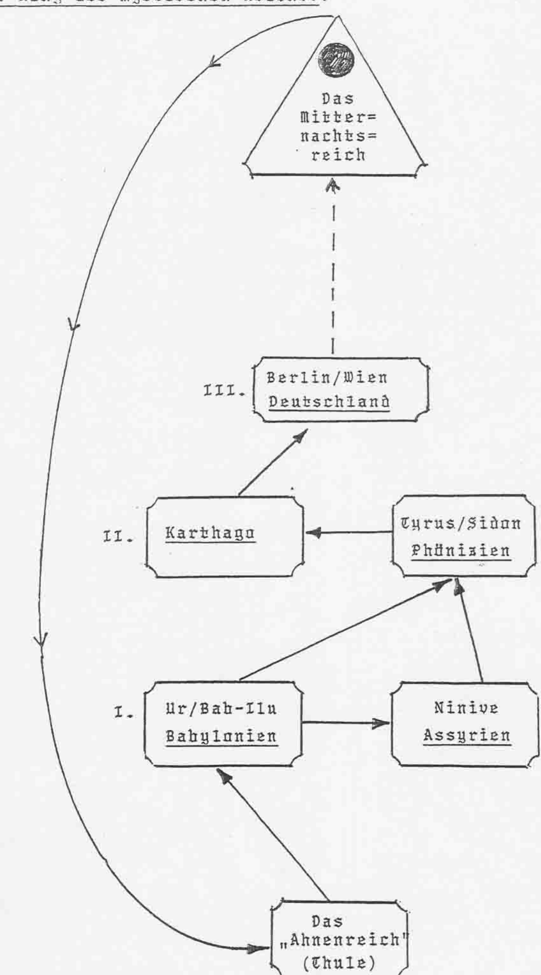
10 Der karthagische Glaube ist eine Religion der Stärke und des lichten Geistes in der Erkenntnis der ewigen Wahrheit, des ewigen Lebens und des Wesens Gottes und der Mächte des Jenseits.



Astarte



Der Ring des mystischen Reiches.



Die Gesetztafel

TANI-BAAL

1: Einjeder empfange einenjeden gerade so, wie er selbst wünschte empfangen zu werden.

2: Einjeder gebe einemjeden, was er selbst von diesem zu empfangen wünschte.

3: Einjeder hüte sich vor dem eigenen Zorn, wie vor dem einesjeden anderen er behütet zu sein wünschte.

4: Alles naturgegebene Wirken und Sein gebe dem Menschen Mass: Das Blühen und Frucht= tragen der Pflanzen; das Werden, Wachsen und Vergehen; das Auf und das Nieder der Wellen des Meeres; das Licht des Tages und das Dunkel der Nacht. All dies und noch vieles gelte als göttliches Beispiel.

5: Keiner zerstöre.
Gotthaften Ursprungs ist alles; ist das Tier und die Pflanze, ist die See und das Land, sind das Licht und die Wolken.
Deshalb zerstöre keiner was da lebt und erschaffen ist.

6: Keiner sei des anderen Knecht, keiner diene, der nicht dienen mag.

7: Einjeder sorge für geraden Wuchs und ge= rechtes Gedeihen seiner Kinder.

8: Einjeder ehre das Alter.

9: Einjeder wisse was des Mannes und was des Weibes ist und handele gewisslich danach.

10: Einjeder, der viel hat, gebe auch jenem, der wenig hat; denn wer durch die Götter beschenkt wird, soll es so danken.

11: Ein jeder heilige das Vaterland.

12: Einjeder rüste sich allzeit, für die Heimat zu kämpfen als ein Tapferer und sei auch als Held zu sterben bereit; ein jeder Mann wolle den Streitkräften dienen auf Zeit.

13: Einjeder achte die Gottheit.

14: Keiner vergesse das Erbe der Ahnen.

Eid

1 Tani! Dir geloben wir,
Baal-Hammon! Dir geloben wir,
Astarte! Dir geloben wir,
Moloch! Dir geloben wir,
Aschera! Versöhnerin Il's!
Dir geloben wir:

2 Zu einen alle aus dem Stamme
der Tapferen!

3 Zu führen in dieser und in
der nächsten Welt!

4 Zu kämpfen ohne die Feinde
zu zählen!

5 Zu setzen das Zeichen Karthagos
auf alle Gipfel der Welt!

6 Zu tragen das Zeichen Karthagos
auf alle Meere der Welt!

7 Zu breiten das Zeichen Karthagos
über alle Länder der Welt!

8 Zu herrschen im Lichte
der Gerechtigkeit!

9 Zu bewahren die Reinheit in
Blut, Geist und Seele!

10 Zu sterben, wenn die Stunde
kommt, mit erhobenem Schwert!

11 Zu ehren das Erbe
in dieser wie in der nächsten Welt!

12 All dies geloben wir,
all dies spricht Karthago.

13 Heil sei der Gottheit!

karthagisch

Familiere Rituale (Abschied/Beerdigung) Priester:

III Fa 1 Wir grüssen den Wanderer,
wir schauen ihm (ihr) nach.

2 Überschritten ist die Schwelle zur nächsten Welt.
Der weite Weg in die Heimat ward näher für dich (...Name...).

3 Wir schauen dir nach;
wir wünschen dir Glück;
dein Aufstieg ist weit und gross.
Hoch fliegt dein Geist,
weiter strebst du.

4 Getan ist dein Erdenwerk,
Du hast erkannt.

5 (...Name...), der (die) du jetzt über uns stehst,
Wanderer durch die Welten des Jenseits,
erwarte uns, weise uns den Weg, wenn wir dir folgen über die grosse Schwelle.

6 Heil dir, der (die) du das göttliche Licht näher jetzt schaust;
heil dir, heimkehrender Wanderer -
Gruss bringe der Gottheit!

7 Wir grüssen dich!*

((* Alle sprechen 7 nach.))

Die Beisetzung ist keine Trauerfeier. Das Wort Tod existiert nicht! Es handelt sich lediglich um ein Verlassen des grob=stofflichen irdischen Körpers, um dasÜbersiedeln in einen neuen, jenseitigen, Körper, in dem die grosse Heimwanderung fortgesetzt wird.
Über dem Grab wird eine Art Fahnenmast aufgesetzt, an dessen Spitze ein Wimpel mit dem Namens-Runen-Zeichen des/der Ver=storbenen flattert. Der Blick ist nur auf diesen hohen Punkt gerichtet. Der begrabene irdische Leib ist als leere Hülle bedeutungslos - die Andacht gilt dem aufgestiegenen Geiste! Es ist eine knappe, schlichte Zeremonie. (Der Todestag wird jedoch alljährlich als ein „Neugeburtstag" dessen gefeiert, dem man gedenken will.)

II Fa 14 Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung.****

15 Eintracht sei eine leuchtende Fackel in Tagen des Dunkels wie in den Zeiten des Lichts.

16 Die sanfte Taube sei dein Zeichen (... Name der Frau...), der starke Adler das deine (... Name des Mannes...). *****

17 Die Gottheit beschütze und leite euch; euer beider Wille werde zu einem in diesem ewigen Licht!******

((**** Vers 14 wird von allen Anwesenden wiederholt.))

---

* Die drei Arten der Liebe werden durch drei Flammen symbolisiert. Auf dem Altar steht eine grosse Schale und zwei kleinere. Die grosse symbolisiert die Gattenliebe, die kleineren Freundesliebe und Elternliebe (gegeneinander). Der Reihenfolge der Worte nach werden die Flammen in den Schalen entzündet.

** Unter „Runen" sind hier die Namensmedaillien zu verstehen, die praktisch Personalausweisen entsprechen (äusserlich heutigen Poli=zeimarken nicht unähnlich). Auf der einen Seite befinden sich die Namen, auf der anderen das Staatssymbol und das Zeichen der Stadt. Der Austausch ist symbolisch. Später erhält jeder Ehegatte einen neuen „Plakettenausweis", auf dem beide Namen jeweils gemeinsam auf der Namensseite stehen.

***** Hier werden den Ehepartnern Symbole von Taube und/bzw. Adler überreicht. Diese Symbole können unterschiedliche Form haben - vom Medaillion bis zu grösseren Nachbildungen.

Familiere Rituale II (Eheschliessung) Priester(in):

II Fa 1 Aus der Ferne seid ihr gekommen.
Weit war der Weg.
2 Der Weg zweier Wanderer traf sich,
ist ein Weg fortan.
3 Zweisam durchwandert ihr nun der
Erdenwelt Zeit.
4 Neues Leben wird aus euch kommen in diese
Erdenwelt;
ihr werdet es zeugen, hüten und leiten.
So ist der Heimweg zur Gottheit, dem ihr
folgt, zugleich Vorausschreiten und Vor=
bildgeben denen, die aus euch und nach
euch kommen.
5 Eines Mannes und eines Weibes Wille ergeben
gemeinsam die Kraft, tragen die Sonne des
Lebens von Horizont zu Horizont.

6 (...Name der Frau...), Tochter der Gottheit,(oder ,Tochter Astartes
du wärme den Wanderpfad des Lebens, wie
die Strahlen der Sonne.
(...Name des Mannes...), Sohn der Gottheit, (oder ,Sohn Baals')
du schreite klaren Lichtes voran auf dem
Lebenspfad, wie das Licht der Sonne.
7 Licht und Wärme - das Aussen und das Innen -
seid ihr fortan: Sonnengleich sei euer
Wirken gegen- und füreinander und in allem.
Nichts könne zwischen euch sein als Liebe.
8 Der Mann ist stets Sohn, die Frau ist stets Tochter;
in der Kindschaft der Gottheit wie im Erdendasein.
9 So wirst du (...Name des Mannes...),(... Name der
Frau...) nicht bloss Gatte sein, sondern mitunter
auch sein wie ihr Vater;
So wirst du (...Name der Frau...),(...Name des
Mannes,..) nicht bloss Gattin sein, sondern mitunter
auch Mutter ihm sein.
Denn so, wie die Menschen auseinander hervorgehen
in die Erdenwelt, so sehnen ihre Seelen nach der Ver=
einigung sich: Als Freundin und Freund,
Gatte und Gattin, Mutter und Vater.
Die Paarsamkeit der Ehe umschliesst alles dies.
Bedenket es, und die Flamme der Liebe wird euch
niemals erlöschen, weil in drei Schalen sie brennt:
10 Gattenliebe, Freundesliebe, Elternliebe,*
Diese drei Flammen erhellen den Weg eurer Wanderschaft
von dieser bis in die nächste Welt. Heil sei mit euch!

11 Tauscht nun eure Runen**. Schenkt einander euch
selbst. - Die Gottheit hat es gesehen.

12 Ein Licht seid ihr nun, ein Weg und ein Ziel.
Nichts kann euch trennen! Heil sei mit euch.

13 Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem,
der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut.***

(Mitunter folgen Heilrufe auf die Mittelwelt-Götter.)

((*** Vers 13 wird von allen Anwesenden laut wiederholt.))

I-A-Fa. „Jugendweihen"

Wenn die jungen Burchen dem Mannesalter sich annähern allmählich, so sollen sie über die Flammen springen und durch das Feuer des Lebens gehen mit einem ersten Sprunge. Und sollen dies tun wohl im achtzehnten Jahre.
Noch ist dies Spiel, denn nicht hoch greifen die Flammen, bloss ist es Eintritt in das Feuer der Welt und des dort herrschenden Kampfes.

Wenn die Mädchen dem Frauenalter sich annähern allmählich, wohl im sechzehnten Jahre, so sollen sie ihre Haare sich vornehmen und die Enden davon schneiden, so viel die Breite einer Hand misst, nicht aber mehr. Und ist dies das letztemal des Schneidens der Haare des Weibes.*

Volle Eigenständigkeit aber gewinnen die Jungen, so sie das Alter von 23 Jahren überschritten haben.

* Wo ein Mädchen zur Tempelschülerin wird, bleiben die Haare ungeschnitten bis zur „Eröffnung" des magischen Steins, wozu es dann erst in gleichem oder geringerem Ausmass erfolgt.

karthagisch

Familiere Rituale, I („Taufe"/Namensgebung) Priesterin:

I Fa 1 Aus der Ferne bist du gekommen.
Weit war dein Weg.
Lang war dein Schlaf im Meere des
Schweigens.
2 Nicht erinnerst du dich der lichten
Welt, aus der du gingst.
Nicht erinnerst du dich des ersten
Sterbens im Meere des Schweigens.
Nicht weisst du von dir.
3 Abermals Form gewann deine Seele;
erwacht ist dein Geist
in der ewigen Kraft des Lebens.
4 Den Weg beginnst neu du als Wanderer
durch die Kreisläufe der Ewigkeit.
5 Die Schwelle betrittst du als Mensch.
Anfang nimmst du erneut -
Wanderer, Erwachter, Kommender,
Gehender, Weisheit Sammelnder. (oder weibliche Endung)
6 Die Erdenwelt wirst du durchschreiten,
um der gerechten Erkenntnis willen.
Mutig sei dein Schritt,
gerade dein Weg.
Er führe dich heim in die lichten
Welten.
7 Denn Weg ist dein Erdenleben -
nicht Ziel sondern Zweck.
So du das Licht suchen wirst,
wird das Licht mit dir sein.
8 Wanderer, der du die Schwelle der
Erdenwelt nun betreten hast -
dies ist dein Name: ...... ((Name))
9 Heil sei mit dir,((Name)),
dir leuchtet das wegweisende Licht
der Gottheit.
Halte das Licht aufrecht in dir,
((Name)), dann wird Licht zu Licht
finden und nie mehr die Finsternis
schauen, aus der du erwachtest.

10 Heil sei der Gottheit, die leitet den
Wanderer!
***

(Diese Zeremonie findet im Tempel oder am Hausaltare statt, vollzogen durch eine Priesterin mit dem ‚Roten Löwen'* und dem Sonnenspiegel**, welcher dem Kinde vorgehalten wird; im allgemeinen etwa im alter von 6 Monaten).

* Ein spezielles Pulver, das auf dem Altar verbrannt wird.

** Ein kleiner Kupferspiegel mit dem Sonnenzeichen.

*** Mitunter folgten Anrufungen der Mittelwelt-Götter.

V,21 Schaut auf uns, ihr Götter der Tapferen!

V,22 Zerstört ist das Reich, verwüstet die Stadt, versunken sind die Schiffe.
V,23 Und überall liegen die von ihren Seelen verlassenen Leiber der Helden und Heldinnen.
V,24 Die Füsse der Feinde zerstampfen die letzten Blumen.

V,25 Der letzte der Karthager legt nun den Griffel nieder und nimmt sein Schwert. Die Feinde sollen es fürchen als ob es tausend wären.

V,26 Heil sei Tani, der Beschützerin.
Heil sei Baal-Hammon, der Führer.
Heil sei Astarte, der Holden.
Heil sei Moloch, dem Stürmischen.
Heil sei Aschera, der Versöhnerin.
Gedacht sei Gott dem Höchsten, dem Zuschauenden.
V,27 Fluch und ewiger Kampf sei Jaho und allen seinen Teufeln.

V,28 Aschera, Botin des Lichts!
Verkünde im Gottesreich und in allen den Welten jenseits des Spiegels, das Karthago sich niemals gebeugt hat, wie die Ahnen es niemals taten und die Erben nie tun werden.
V,29 Heil sei allen Tapferen!

V,30 Kämpfend nahen unsere Seelen der anderen Welt.

V,9 Wir aber haben das unsere getan; nicht minder tapfer als die babylonischen Helden einst das ihre taten.
V,10 Stolz kehren wir heim zu den Ahnen!
V,11 Sie blicken mit Stolz auf uns von der Spitze des Weltenmasts her über dem Berge in Mitternacht.

V,12 Drei Kriege führte das Karthagerreich, wie einst ihm verhiessen, gegen zahlreichen Feind.
V,13 Erfüllt ist die Pflicht, niemals wankten wir,
V,14 ewiglich leuchtet das Zeichen Karthagos in jener anderen Welt.
V,15 Die Erdenwelt aber bleibt in der Feinde Hände zurück.

V,16 Aber verhiessen ist ein neues Reich, das da aufgehen wird in kommender Zeit, um ein neues Karthago zu bauen und neu zu schmieden die Schwerter!

V,17 Euch rufen wir, Brüder und Schwestern in ferner Zeit! Euch rufen wir Heil zu!

V,18 Gut ist es, im Kampf für den Weltkreis zu stehen; gut ist es, auszuziehen mit Flotte und Heer wider der Bosheit Erdengewalt; gut ist es, zu folgen dem Erbe der Tapferen!
V,19 Und alle die Helden Karthagos und Babylons werden mit euch sein von der ersten bis zur letzten Stunde.
V,20 Denn wer auch da fiele im grossen Kampf um die irdische Welt, der reiht sich doch ein in das mächtige Heer der Tapferen jenseits des Spiegels.*

* das Jenseits

VERMÄCHTNIS

V,1 Die letzte Schlacht ist geschlagen.
Drei Jahre allein währte der
letzte Kampf.

V,2 Schaut auf uns, ihr Götter, jetzt
kehren wir heim. Wir kommen durch
Feuer und Blut; und wir kommen als
Helden in das Reich der Tapferen.

V,3 Kein Karthager, der nicht als Tapfe=
rer fiel; keine Karthagerin, die dem
Feind sich hätte ergeben; selbst kei=
ner von jenen, die von Frieden einst
träumten und deshalb erlagen der Fein=
deslist, der nicht doch schliesslich
als karthagischer Held gefallen wäre
im allerletzten Kampf.

V,4 Guten Rechtes nennen können wir uns
das Reich der Helden.

V,5 Schaut auf Karthago, ihr Götter der
Tapferen: Kein Stein, um den nicht
gekämpft worden wäre; kein Sonnen=
strahl vom Himmel der Tage, kein
Mondschein vom Himmel der Nächte,
den der Feind kampflos gewonnen hät=
te; kein Sternenglanz von karthagi=
schem Himmel, den der Feind kampf=
los geschaut hätte; kein Tropfen
karthagischer See, in den nicht
Feindesblut gemengt worden wäre.

V,6 Und kein karthagischer Krieger, der
nicht viele oder mehrere Feinde be=
siegt hätte vor seinem Heldentod;
denn gross ist der Feinde Überzahl.

V,7 Schaut auf uns, ihr Götter der Tapfe=
ren, öffnet die Tore eures Reiches
für uns!

V,8 Auf der Erdenwelt herrschen die Mäch=
te des bösen Geistes;
und Gott der Höchste schweigt.

Hymnus (I)

1 Drei Dinge sind eines
und dies eine ist drei Reiche.

2 Das Land hoch in Mitternacht,
das Land Babylonien,
und die neue Stadt*.

3 All dies ein Volk;
all dies ein Einiges einst.
Kinder eines Stammes schon
in jener anderen Welt,
die im Spiegel liegt.**

4 Geteilt hat Dämonenfluch -
einigen tut das Schwert.

5 Das Erbe wird leben -
auch wenn wir sterben;
in dieser und in
der anderen Welt.

6 Die Helden gehen den Weg der
Gerechten.

7 Karthago wird siegen -
siegen selbst im
letzten Sterben.

8 Denn die gefallenen Helden
sammeln sich jenseits des
grossen Spiegels zur letzten,
entscheidenden Schlacht.

9 Schaut auf zu des Weltenmasts***
leuchtender Spitze -****
die Tapferen warten auf uns!
So fürchten wir nichts!

10 Wir grüssen die Gottheit!

* Karthago (wörtl.:]
** meint das Jenseits
*** Weltenbaum/Himmels:
**** Polarstern

Hymnus (II)

1 Blicke auf uns, oh Tani!

2 Ist nicht ruderlos das von
der Gottheit gebaute Erdenschiff
diesseits des grossen Spiegels?
Segellos der Weltenmast?
Verlassen das oberste Deck?

3 Wer greift das Ruder?
Wer setzt die Segel?
Wo ist die Bamannung?

4 Blicke auf uns, oh Tani,
vom Berge in Mitternacht!

5 Dein Herz ist geneigt den Helden
Karthagos,
dein Wort spricht für uns.

6 Gross bist du, Tani!

7 Wir bemannen das Schiff,
wir setzen die Segel,
wir führen das Ruder
der Erdenwelt;
denn du bist mit uns!

8 Du weist den Weg!
Du bist im Bunde mit Baal
und mit Moloch und mit der
Astarte.

9 Heil sei euch Grossen;
euer starker Blick härtet das
Erz unserer Schwerter.

10 Tani, oh Beschützerin,
Schwester Ascheras,
Wissende,
du führst uns heim,
um deinet Willen ziehen wir aus
bis zum Gipfel in Mitternacht.

11 Geheiligt werde dein Zeichen.

Gebet (III)

1 Baal-Hammon! Mächtiger!
Starker! Führer!
Durchbrechender!
Schwinge deine Kraft!
2 Schleudere (Waffen)
gegen den Feind;
sende von deinem Geiste
hinein in den Kampf;
3 Baal-Hammon,
stärke uns den Glauben
an den Sieg über die
vielen, die gegen uns
stehen;
4 lass' jeden unserer Arme
wie zehn Arme sein,
damit wir standhalten
können der feindlichen
Überzahl.
5 Und bewahre uns vor den
bösen Dornen im eigenen
Fleische.
6 Baal- Hammon, Führer,
Leiter in naher Ferne,
Wegweiser aus Jenseits'
Spiegel: Gib Standhaftig=
keit.
7 Und gib, dass wir Aufrech=
te bleiben. Schwer ist die
Last, arg ist die Plage,
mühsam das Leiden.
8 Baal-Hammon, Siegreicher,
schaue auf uns!

Gebet (IV)

1 Bei Moloch!
nachlassen wollen wir
nicht!
2 Wanken oder Zweifeln
wollen wir nicht.
Bei Moloch!

3 Bei Moloch!
Kampfeszeit herrscht,
die Luft des Sturms
und die Stunde des Feuers.
4 Scheuen wollen wir's
nicht.
Bei Moloch!

5 Bei Moloch!
Wenn der Mond auch die
Sterne frässe und die
Sonne den Mond,
wenn das Meer über den
Himmel stiege und die
Sonne erschlüge und
in der Finsternis käme
über das Land
und alles versänke -
bei Moloch! -
wir ertrügen auch dies!

6 Bei Moloch!
Fürchten wollen wir
nichts.

Gebet (II)

1 „Aschera,
schönste und grösste unter den El,
Geliebte Gottes des Höchsten,
Fürbitterin unser in seiner Welt!

2 Wer achtete nicht deinen Namen?
Wer lauschte nicht deiner Stimme?
Wer ersehnte nicht deinen Anblick?
Wer erhoffte nicht deinen Beistand?

3 Zahlreich sind die Feinde der Tapferen;
und der Geist des Bösen hat sich breit=
gemacht unter ihnen und im Fleische
ihrer Völker gleich giftigen Dornen;
blindwütig macht er sie toben wider
die Tapferen, gegen Karthago.

4 Führe darum du unsere Schwerter,
denn einjedes Karthager-Schwert
steht gegen hundert der Feinde.

5 Gib gutes Geschick ihren Führern;
denn die Anzahl der Feinde ist
gross auch auf dem Meere.

6 Sende zu uns von dem Lichte der
Mitternacht,
auf dass es uns stärke!

7 Hilf uns, Kraft zu haben das Werk zu
vollbringen,
einig zu machen, was einig sein soll -
vom obersten Norden bis hin zu uns.

8 Sprich zu Gott dem Höchsten,
dass er die Anhänger des bösen Geistes
nicht stärke gegen uns
sondern uns gegen sie.

9 Im Namen des Baal und der Tani,
im Namen von Astarte und Moloch:

10 Oh, Aschera -
sende uns Kraft!

11 Erbitte von Gott dem Höchsten Beistand
für die Tapferen, für Karthago.

12 So Gott aber sollte nicht für uns sein
wollen so lasse ihn wissen,
dass wir leben werden -
auch wenn wir sterben.

13 Heil sei dir!

Gebet (I)

1 „Licht von Mitternacht,
durch die Dunkelheit strahlst du,
aus der anderen Welt kommst du
in diese;
2 dich leitet der Weltenmast,
der da steht beim Berg der
Versammlung der Tapferen,
von Ewigkeit her bis zu uns -
leuchte Karthago!

3 El Tani,
schicke deine Wünsche,
auf dass wir zu dir einst kommen
mögen im nächsten Leben!

4 Baal-Hammon,
befiehl unseren Seelen,
auf dass sie streiten mögen
für dein Reich im nächsten Leben!

5 El Astarte,
rufe uns zu dir,
auf dass wir zu dir kommen
mögen in dem nächsten Leben!

6 El Moloch,
sende nach uns,
auf dass wir für das Reich
stehen, in dem du bist,
in unserem nächsten Leben!

7 Aschera,
reiche deine Hand uns und gib uns
8 Versöhnung mit Gott, gebe er
freien Weg für unser nächstes Leben.
Sei mit den Karthagern!"

6 Dämonide Wesen sind keine Dämonen; sie sind losgelöste Geistfetzen bloss, ruhelos umherirrende Wahne, die oft auch einst Menschen be= wohnt und also leicht wieder bei Menschen einziehen mögen auf zeit. Die allermeisten von ihnen sind böse. Sie zu benutzen ist nicht schwer, weil sie willfährig sind. Wo die Schwingung da passt, dort ziehen freudig sie ein. Eigenes Bewusstsein besitzen sie nicht, eher vielleicht ein dumpfes Ahnen von sich. Wie Geschosse kann man sie nutzen. Doch aber ist hohe Vorsicht geboten beim Rufen und Versenden der Dämoniden.

7 Die Bewohner der jenseitigen Welten.
Diese sind nicht anderes als irdisch verstorbene Menschen auf ihrem weiteren Weg. Sie können, wo ein irdisch lebender Mensch einem ihrem Geiste ähnliche Schwingung besitzt, sich durch Erdenmenschen bemerk= bar machen und durch Wort wie durch Schrift verständigen, in dem sie den Körper des irdisch Lebenden dazu benutzen. Solches kann auch ohne sonderlich Mühe herbeibewirkt werden; und es gibt Menschen, die eine dafür sonderlich günstige vielseitige Schwingung in sich haben.Es er= gibt dann dies, was man bei den Alten „Das Verstorbenenbefragen" zu nennen pflegte, und was dem Jahn so unangenehm, weil die vom Jenseits aus sprechenden häufig wissen, er ist der Oberste der Teufel. Des= halb fahren auch oft böse Geister der Finsternis dann dazwischen, um solche Verbindung womöglich zu stören. Ist darüberhinaus aber auch noch möglich, wenngleich viel schwieriger, den irdisch Verstorbenen hier wieder sichtbar und körperlich werden zu lassen.

8 Die schwebenden Geister.
Diese sind sehr eigenartige und auch untereinander verschiedene Wesen. Viele Luftgeister gehören zu ihnen, welche irrig oft für Dämonen ge= halten, in Wahrheit aber höchstens von dämonidem Einschlage sind, und auch solches nur selten. Zumeist handelt es sich bei den schwebenden Geistern um solche, die während der meisten Zeit wie schlafend oder im Halbschlafe dahinschweben, bis man sie rufend weckt und ihnen Zweck zuweist. Dazu ist bestimmte Schwingung herzustellen, von welcher sodann weiterverfahren werden kann.

9 Die Wesen der Hölle.
Diese sind immerzu um uns und überall wohl beinahe. Sie zu rufen ist leicht. Anlockt sie warmes Blut und brennendes Fleisch oder verseng= te Locken von Frauenhaar; wie alles, was Zerstörung und böser Gedanke ist, und wie alles Schöne und Reine sie abstösst. Man kann sie nur selten gebrauchen, da sie Teufel und schwer zu beherrschen sind.

10 Bei den Geistern von Tieren oder Pflanzen ist es nötig, eine diesen gemässe Schwingung zu machen, was aber selten von Sinn ist.

VOM HERBEIRUFEN DER GEISTER

1 Die Arten der Geister, welche können herbeigerufen werden, so in rechter Weise getan, sind verschiedene:

2 Es gibt die Geister des Lichts. Sie ruft man allein durch das Gebet, kein magischer Weg führt ihnen näher.
Dann gibt es die Geister des Mittelreichs. Diese kann man rufen durch die richtigen Mittel.
Und es gibt die Dämonen mit all ihrem Anhange. Auch diese alle kann man rufen auf dem richtigen Wege.
Dann gibt es auch dämonide Geister, welche kein eigenes Wissen von sich besitzen. Solche kann man herbeiholen und benutzen.
Und es gibt die Vielfalt der Jenseitigen, welche einstmals auf der Erde gelebthabende Menschen sind. Ihre Geister kann man rufen.
Dann gibt es die schwebenden Geister aus Grünland, die nirgends ganz und gar beheimatet sind; im Vorhofe Mittelreichs wohnen sie zumeist oder aber sie hausen an Kuthärachs Gestaden.
Zu allen diesen gibt es aber auch die Wesen der Finsternis, die Teufel und die Unterteufel. Auch solche könnten gerufen werden, doch es ist nicht zu unternehmen, solches zu tun.
Zu letzt seien genannt noch die Geister von Getier= und Pflanzenwesen. Auch solche kann man sich rufen.

3 Die richtigen Wege aber sind jeweils verschiedene, wenngleich für die meisten Herbeirufungen vieles sich gleicht. Denn stets ist es zuerst darum zutun, die betreffende Schwingung herzustellen - und für diese das notwendige Gefüge. Denn das Kommen jener von dort nach hier ist ganz anders als etwa unser Gehen von hier nach Drüben.

4 Die Wesen des Mittelreichs.
Diese sind am besten zu rufen, denn sie sehen und verstehen die Zeichen und die (Gedanken=)Bilder sehr gut. Leicht begreifen sie uns und sind uns von Art her wohl auch am nächsten. Unsere Ahnen ver= ehrten einst sie als ihre Götter. Wohlgesonnen sind sie den ehrli= chen Menschen, die ähnlichen Geistes sind wie sie selbst. Sie geben gern Beistand im Kampf gegen die Kräfte der Finsternis, die im Jen= seits ihre täglichen Feinde sind. Ihrer sind sowohl männliche wie auch weibliche Wesen, und jeweils ganz das eine oder das andere, wes= halb man wissen muss, zu welchem Behufe wen man sich ruft; gibt es ja Dinge, wo das Weib besser hilft, oder Dinge, die des Mannes bedür= fen. Dies ist zu bedenken, ehe man etwa einen Krieger des Baal her= beiruft oder vielleicht eine Freundin der Astarte. Die Grossen per= sönlich sind zwar anzurufen, aber zu bitten um Sendung von Befugten; in ganz seltenen Fällen allein sollen die Oberen selbst hergebeten werden, und gewiss nicht, wenn auch Abgesandte ausreichend sind.
Für das Tun genügt es, richtig zu rufen.

5 Die Wesen des Kuthärach.
Diese sind allesamt Dämonen (oder dämonischen Wesens) und kennen also nicht Gefühle wie Menschengefühle; niemals können sie uns in unserem Wesen verstehen, wie wir sie nie in dem ihren. So kümmern sie sich auch im allgemeinen nicht um uns Menschen, und schweift ein Dämon in Erdensphären, so gewiss nicht, weil es mit uns Menschen zu schaffen hätte - es seie denn, der Dämon wäre gerufen worden. Denn weil die Dämonen bar jeglichen Fühlens sind, können auf zeit sie solches von anderen Wesen, etwa von Menschen, aufnehmen und benutzen, auch wenn sie es nicht von ihrem Geiste her begreifen. So hat schon mancher Dämon manchem in Liebesdingen gedient (etwa einen Succubus ermöglicht), ohne verstanden zu haben, weshalb der ihn Bittende sich dies wünschte. Aber Dämonen sind von sich aus darum auch nicht böse, nur völlig kalt an Gefühl, was ihr Verschulden nicht ist. Kleine Dämoniden hingegen können auch bösartig sein, weil Fetzen von Menschengeist sich mitun= ter mit ihnen vermengen.

ATHIAHE 3

1 Ich sah ein grosses Haus. Hohl waren seine Mauern, leer seine Fenster, und Tore hatte es keine. Und das Haus stand in eines Tales Mulde, in dem alles wüst und karg war.

2 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Verstandes. Es hatte für sich keinen Sinn; es öffnete sich keinem Bewohner; um es herum allein wüste Leere.

3 Ich sah ein anderes Haus. Es war grösser als das erste und stand unter einem Himmel aus lauter Regenbögen; seine Fenster waren mit buntklingenden Tönen angefüllt, und es hatte Türen nach einer Seite.

4 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Gefühles. Es öffnete sich vielen Bewohnern, ordnungslos, und um es herum wucherten wilde Blumen.

5 Ich sah ein noch anderes Haus. Es war grösser als das vorige und besass feste Türme und wehrende Zinnen. Seine Fenster waren verschlossen, und seine Tore zu Scharten verengt. Blitze zuckten am Himmel darüber.

6 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Willens. Trotzig und gleichsam eng; fordernd und zugleich meidend. Um es herum brande= ten Wogen, von seinen Türmen her flogen Pfeile in die Luft. Manche von diesen trafen ein Ziel; die meisten indes fielen ins Leere.

7 Ich sah ein abermals anderes Haus. Es war grösser als alle die anderen und stand auf der Höhe eines weissen Berges. Geöffnet waren seine Fenster und auch seine Tore. Einen Turm hatte es in der Mitte.

8 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk der menschlichen Erkenntnis. Lichte Wolken schwebten über ihm. Einlass gewährte es dem Lichte; Zutritt verwehrte es der Finsternis.

9 Ich sah einen Park, von Wällen umgeben, und in der Mitte ein leuchtendes Haus. Und im Kreise seiner Wälle waren auch alle die anderen Häuser, die so Sinnhaftigkeit gewannen.

10 Dieses leuchtende Haus inmitten der Wälle, so er= kannte ich, war die menschliche Kraft des Glaubens in der ewigen Gottheit. Seine Tore sind gross, und seine Fenster sehen die Weisheit.

Athiahe 1

1 Das Grau des Vergessens seht ihr,
dichten Schleier, steinerne Wand.
Des Nichtmehrfühlens verwelcke Blume
stellt ihr euch auf,
dürren Halm, wesenlos längst.

2 Der offenen Münder Sprachlosogkeit
lauscht ihr,
der stummen Stimme, die verklang.
Des losen Sandes Menge wollt ihr
sammeln in offenen Händen,
rasches Verfliegen,
haltloses Tun.

3 Mit kühlen Fragen schleppt ihr
euch ab wie mit nassen Säcken,
ziellos getragen, eitel geschnürt.
Die Antworten findet ihr nicht;
die Antworten geben die Götter,
kein Mensch.

4 Der Götter zu glauben ist glauben,
nicht wissen - so sprecht ihr.
Ich aber sage euch: Nichts wisst ihr
noch werdet jemals ihr wissen;
was zu wissen ihr vermeint, das glaubt
ihr doch bloss.
Im Glauben der Götter ruht die
Gewissheit.

5 Was Menschenwerk zu Menschenwerk
trägt und fügt, das bleibt klein.
Wo aber Gotteskraft durch den Menschen
wirkt, mit Glaubensgewissheit -
da gedeiht Grosses.

ATHIAHE 2

1 Es sind der Gedanken Bilder, welche nach
Grünland hinüberreichen, die Bilder, die
ihr schickt, werden gesehen; sie sind Gebete.

2 Denn des Jenseits Wesen sehen die Bilder der
Gedanken der Menschen. Gute Gedanken rufen
Gutes herbei, böse Gedanken aber Böses;

3 Wesen sind die Kräfte des Jenseits, Wesen
mit Namen und Willen und Eigenperson - fast
wie Menschen sind. Gute gibt es und Böse da,
Wesen des Lichts und Wesen der Finsternis.
Wie ihr denkt und also seid - so ruft ihr
gemässe Mächte herbei.

4 Hütet euch daher vor bösen Gedanken oder gar
bösen Taten; denn die Wesen des finsteren
Jenseits lauern euch sonst auf.

Wola 4

1 Habt ihr die lichten
Wolken gesehen?
Weissen Vögeln glei=
chend ziehen sie dahin
mit schweigenden
Schwingen.
Von Thule* kommen
sie her.

2 Vieles kündet ihr
Spiegelbild,
manches kündet ihr
Schatten.
So sprechen wortlos
die Wolken von Thule.
Boten sind sie,
Zeichen sind sie;
achtet der Formen des
Winds, der sie bläst.

3 Ein Bild will ich
euch deuten,
das herbeischwebte auf
der Wolken Flügel;
ein seltsames Bild
aus uralten Tagen.
Hört es und schaut:

4 Ein Gebirge aus silber=
nem Eis zeig' ich euch
und eine Stadt,
gebildet aus blauen
Palästen,
schimmernden Zinnen,
hochragenden Tempeln;
von weiten Wassern
umspühlt.

5 Eine Insel, auf der
alles dies steht zeig'
ich euch;
einsam im höchsten Norden.
Die Spitze des Welten=
bergs seht ihr von dort.

6 Eines Turmes Höhe will
ich euch zeigen.
Auf jener Insel steht er,
fest ist sein Sockel,
stark seine Mauer,
einzig seine Pracht
aus blauem Kristallstein
erbaut.
Riesen schufen ihn einst,
grosse Geister.
Ihre Kinder sind wir.

7 Einen Wagen aus Silber
und Gold will ich euch
zeigen.
Von Küste zu Küste durch=
kreuzt er die Insel;
blaugrünes Feuer ist ihm
vorgespannt.
Niemals hällt er inne.

8 Einen kostbaren Hafen
zeig ich euch mehr;
aus klarem Eis ist er
gehauen.

9 Darin warten hurtige
Schiffe;
so gross wie Dörfer ge=
baut manche von ihnen.
Bald werden sie segeln.

10 Ein schlimmes Wetter
will ich weiter euch
zeigen.
Es kommt mit gierigem
Finger von kaltem
Gebein;
umschliesst die Insel,
drängt herbei über
das Meer -
grausam und wesenlos.

11 Eine kalte Sonne will
ich ferner euch zeigen;
blass hängt sie unter
dem Himmel,
kaum wärmt sie das Land.
Die Frucht erstarrt
auf den Feldern,
weisse Nebel ersticken
der Bäume Geäst -
nicht grünen sie mehr.

12 Zeit ist's,
zu bemannen die Schiffe,
zu suchen die See,
zu fliehen die Insel.
Als weisser Berg bleibt
bald sie zurück
wild und karg;
keine Spur mehr des
Lebens,
kein Zeichen, was war.

13 Ein Geheimnis zeigt ich
euch so -
keiner kennt es,
niemand findet es auf:
Der Ahnen Wohnsitz
war es gewesen.

* Thule-Hubpur

TRAUM Wola 3

1. Fünf Treppen führen hinab aus dem Tag in die Nacht; fünf Treppen in die fünf Räume des Schlafes, die fünf Arten des Wanderns des schlummerndes Geistes, der erwachet im schlafenden Körper und auszieht auf Zeit.
2. Wenn die Seele ermattet vom stets ungewohnt bleibenden Tragen des schwerstofflich-irdi= schen Leibes, wenn also Schlaf den Menschen auf Erden überkommt, auf dass die Seele sich ausruhe für den anderen Tag, so ist aber der Geist, der ewig muntere, wach.
3. Und er, der Geist aber, sucht sich Zeitver= treib. Auszieht er aus dem schlafenden Leib, unternimmt manche Wanderung, besucht andere Seelen, erlebt, was andere Menschen erleben - auf Erden und wohl auch in anderer Welt.
4. Was ihr erinnert am anderen Tage, das nennt ihr dann Träume! Und doch: Euer Geist hat all dies wahrhaftig erfahren.
5. Und wie euer Geist euch verlassen hat können beim Schlafe, so können andere Geister zu euch kommen auf kleine Weile. Gar Fremdes gewahrt ihr dann in dem, was ihr Traum wähnt.
6. So merkt euch, dass nichts was ihr sehen kön= nt, seis im Wachen, in Gedanken oder im Schla= fe, nicht auch wäre; denn alles ist, was Form bildet irgendwie oder irgendwo.
7. Mancheiner hat weite Reisen im Schlaf schon getan - Reisen an ferne Orte, in ferne Zei= ten, nach fernen Welten. Und alles war Wirk= lichkeit, weil es nichts gibt, was nicht wirklich wäre.
8. Was ihr, erwachend, erinnert von Träumen, ist allzumeist Bruchteil bloss dessen, was gewe= sen war, vermengt auch womöglich mit allerlei Eindrücken verschiedener Geistesreisen.
9. Nicht wichtig ist es für euer irdisches Da= sein, um den Sinn der Traumesreisen zu wissen, doch nützlich kanns sein. Denn euer Geist sucht sich Ziele, während eure Seele mit dem Körper schlummert, die seine Sehnsucht sind und an= deres mehr.

WOLA 2 (Traumland)

Wo. 1 Vielen gehört es,
einjeder baut daran,
Besucher durchwandeln
es nächtens,
sich begegnend,
sich suchend,
sich fliehend.
Traumland, nenne ich es.

2 Geheimnisvoll ist es,
darin zu wandern;
aufregend, über seine
Grenzen zu schaun -
denn von dort reicht
der Blick in die andere
Welt, die kein Erdenmensch
sonst erkennt.

3 Fünf Wiesen hat Traumland,
fünf Wälder, fünf Gebirge,
fünf Täler, fünf Seen,
fünf Flüsse, fünf Meere
und fünf Himmel.
Fünffach ist Traumland
beschaffen.

4 Das erste ist nahe. Jeder
kennt es: Es entsteht in
ihm selbst.
Das zweite ist nicht ferne.
Es entsteht in einem anderen,
und ein wieder anderer kann
es besuchen.
Das dritte liegt weiter.
Es wechselt die Zeit und
den Lauf des Lebens.
Das vierte ist ferne.
Es reicht an die Enden der
Zeit; es stösst an die
Ränder allens, was ist.
Das fünfte aber reicht be=
reits in völlig andere
Welten, in solche, wie kein
Mensch der Erde sie betritt.

5 Während des Schlafens aber
stehen die Traumländer dem
Ruhenden offen. Weit wandert
sein Geist. Vieles sieht er,
manches versteht er -
einiges nimmt er sich mit.

WOLA (Bruchstück Nr.1)

Wo. 1 Den Weg habe ich nicht gesehen,
wohl aber das Ziel.
Hinter den Wolken des Himmels
liegt es,
hinter dem Auslauf der Sterne
ist es;
keiner schaut es mit irdischem Auge.

2 Die Zeit habe ich gesehen,
nicht aber den Pfad.
Gerade Bahn scheint sie zu haben,
von Anfang bis Ende zu führen -
und ist doch ein Ring.
Des eigenes Anfangs und Endes ver=
gass sie, die Zeit.

3 Die Räume habe ich gesehen,
nicht aber die Wege hindurch.
Die Räume umschliesst der Zeiten
Ring, umschliesst sie von allen
Seiten zugleich -
so wird beides zu Kugelform.

4 Der Gedanken habe ich viele ge=
sehen,
doch nicht deren Wege.
Viele Bilder entstehen, wo Gedanken
sind. Sie wandern über den Himmel
und über den Zeitlauf hinaus -
so bauen sie ihr eigenes Land.

5 In die Gefilde der Träume habe ich
geschaut,
die Pfade darin aber entdeckte ich
nicht.
Während der Stunden des Schlafes
lösen die Geister der Menschen sich
aus den Leibern, um nach Traumland
zu gehen; viele verirren sich dort,
manche tauschen einander.

6 Das Ziel aller Wege habe ich gesehen:
es liegt hinter allem, was ist, im
ewigen Licht.

7 Die Wege indessen, die habe ich nicht
gesehen - denn es gibt sie nicht.
Ein jeder Mensch ist sich selbst sein
Weg. Er findet ihn, findet er sich.

WISSENSBRIEF IV

1 Unwissende meinen mitunter, die Götter seien nach den Gestirnen benannt. Aber umgekehrt ist es der Fall: Nach den Göttern wurden mit Namen bedacht die Gestirne.
2 Denn die Gestirne sind nicht Götter noch grosse Engel; die Gestieren sind sie, Gebilde des Himmels, unterschiedlich gross und verschieden hell und näher oder ferner der Erdenwelt. 3 Strahlenleiter sind sie auch, Bahnträger der göttlichen Schwingung von Bab-Chomet. Nicht aber sind sie selbst lebendige Wesen. Auch nicht hinter ihnen stehen die Paläste der Götter; denn jene liegen in anderer Seinsschicht. 4 Weil aber sie stralen wie Götter und wie grosse Engel, deshalb gaben einst Menschen ihnen Namen nach diesen; nicht aber umgekehrt, wie Unwissende meinen.
5 Ähnlich ist es mit dem, dass sie heiligen Säulen der Ischtar/Aschera diesen ihren Namen gaben, nicht aber in umgekehrter Weise.
6 Auch ist es nicht so, dass Naturkräfte in den Göttern zu sehen wären, wie manche Unkundige denken.
7 Die Gottheit ist Wesen; wollend und bewusst.

WISSENSBRIEF V

1 Es sprechen die Menschen vom Einwirken der jenseitigen Wesen auf die im Erdenleben stehenden Menschen; sprechen von Engeln und Dämonen und Geistern. Und es ist so, dass solche hier auf Erden (für den Menschen) unsichtbar ihr Wesen treiben in vielfältiger Art und Weise. 2 Wo immer Menschen sind, da sind auch jenseitige Wesen um sie herum - gute wie böse; oft widerstreitend miteinander. 3 Zum einen sind es Jenseitige, welche schon als Menschen durch das Erdendasein gegangen und nun, vom Jenseits her, ihre Schwingung zu verbessern trachten durch gute Taten. Zum anderen sind es die Wesen der Finsternis, die allüberall Unheil zu stiften sich abmühen. Die lichten Wesen treten ihnen dabei in den Weg. Und wäre dies nicht eben so, dann herrschte das vollständige Grauen längst auf der Erde und unter den Menschen.
4 Wo Menschen auf der Erden miteinander reden, da lauschen stets Jenseitige ihnen zu; gute und böse. Nie ist der Mensch allein. Schutz bieten ihm lichte Wesen, angreiffen tun ihn finstere.
5 Und besonders solche Menschen, die auf der Seite des Lichtes im Kampfe stehen, und dies sehr bewusst, die greifen die Finsteren an. In Mancheinen fuhr schon ein böser Geist, um sich von dessen irdischem Körper zu bemächtigen und ihn umzubringen - und oft sieht solches dann wie ein Selbstmord aus. Meistens aber treten lichte Jenseitige dazwischen und retten. 6 Auch gibt es Schutzgeister besonders für die Kinder, welche oft hilflos sind. Und überall wirken die jenseitigen Wesen hier in der Erdenwelt - viel zahlreicher tummeln solche sich da, als es Menschen gäbe. Denn die grosse Schlacht zwischen Licht und Finsternis wird ausgetragen überall und zu jedem Augenblick.

WISSENSBRIEF III

1 Und merkt wirklich euch eines: Tod gibt es nicht; nicht für den Menschen, nicht für das Tier, nicht für die Pflanze - auch für Dämonen und rein Jenseitige nicht -, für nichts, was einst die Kraft des Lebens empfing, die unverlierbare. 2 Denn ewig ist die Dreiheit von Geist-Seele-Leben uns allen. 3 Wenn der Mensch seine Erdenwanderung beendet hat und den irdischen Leib, welcher starb, verlässt, so ist dies nur anscheinend ein grosser Schritt, tatsächlich bedeutet es kaum mehr als das Wechseln von Kleidern. 4 Nach dem irdischen Sterben durchquert der Mensch die Welten des Schlafes zunächst. 5 Und mancheiner begreift anfangs gar nicht, dass er ja irdisch gestorben ist, verwundert sich, was wohl mit ihm und um ihn geschehen sei. Bald aber wird er begreifen: Eine andere Welt betritt er nun. 6 Durch das Grüne Land führt sein Weg in eine der vielen der jenseitigen Welten - in jene, die seinem Wesen am meisten gemäss ist. 7 Dort entwickelt die Seele einen neuen festen Körper; einen solchen, der den Stoffen und Schwingungen jener Jenseitswelt entspricht, die er nun bewohnt. 8 Und diese Welt - wie alle die Welten des Jenseits - ist von ganz ähnlicher Art wie die Erdenwelt; auch das Leben darin ähnelt in vielem dem Erdendasein. Allein, dass es kein Altern mehr gibt; denn altern kennt allein der irdische Leib. In den jenseitigen Welten aber entspricht das Erscheinungsbild jedes Lebewesens andauernd dem Alter des Ausgewachsenseins (beim Menschen also etwa dem 20. bis 23. Lebensjahre). 9 Das äusserliche Bild einesjeden ist ja seit allem Anbeginn festgeschrieben, da wir alle von Ewigkeit her bereits waren und sind. Beim Auszuge aus dem Gottesreich aber empfingen viele von uns Veränderungen, die, Narben gleich, beim Erdenkörper sichtbar und bemerkbar sind. In den jenseitige Welten verschwinden diese Narben dann wieder; wir gewinnen unser ursprüngliches Aussehen weitgehend wieder. Vollkommen sein kann dieses aber erst nach einer Heimkehr ins Gottesreich. 10 Der Weg zurück aber kann ein sehr langer sein, durch noch viele (jenseitige) Welten kann er führen. 11 Und stets wird es auch solche geben, die nicht dem Lichte zustreben sondern der Finsternis. 12 Frei liegt es an und in einemjeden, welche Wege er noch beschreiten will.

WISSENSBRIEF II

1 Ein ewiger Reigen ist alles; ein Kreisen um sich und in sich. Und dies ist das letzte Geheimnis: Dass alles immer war und ständig ist - von allem Anfange an -, ewiger, in sich sich drehender Reigen, endlos, der doch niemals sich selbst einholt. 2 Und dies gibt, weshalb die Dinge so sein können, wie im ILU geschil= dert; wieso der Voranfang ohne Bewusstheit geschehen konnte; weshalb kein bestimmendes Wort notwendig war: Weil das ewige Wissen gegeben war! 3 Und es ist dies ewige Wissen ein Wissen aufgrund ewigen gleichzeiti= gen Seins allens; ein Wissen, welches nicht derjeni= gen Art von Bewusstheit bedarf, wie viele es meinen. 4 Weil alles immer und immer alles ist, gibt es weder Anfang noch Ende! Und was wir den Anfang nennen, was davor der Voranfang genannt ist - alles dies sind nur Stationen innerhalb des ewigen Reigens; und so sind Voranfang und Schlussende die einander nächsten aller Ereignisse. 5 Das grosse Ganze also IST. Alles in al= lem. Das allumfassende Wissen ist! die Allschöpfer= kraft, die Ilue, selbst, in ihrer Namen- und Bewusst= losigkeit zu Voranfang, ist doch Bestandteil des All-Wissens - das aus sich selbst ist. 6 Und auch Il, der höchste Gott, ist Bestandteil des All-Wissens; 7 Und alles, was je war, ist, sein wird - alles ist immer und geboren aus dem Ur-Sprung, mit dem alles ward. 8 Das All-Wissen ist es, was sich selbst unablässig steuert. Es stellt die Muster her wie ein Spiegel die Bilder, von denen er nicht weiss, dass sie sich in ihm spiegeln. 9 Und dies also ist der Allschöpfung letztes Geheimnis: Dass aus dem ewigen Reigen alles ist-wird-ist: Aus sich selbst, in sich selbst, ge= schlossener Kreis.

1 12 Vom Diesseits der Erdenwelt aus gesehen liegt Grünland nächst den Welten des Schlafes. Durch diese besucht manchmal der Geist sie im Traum; 13 Durch sie kann mitunter er wechseln die Zeit und wechseln den Ort. 14 Nach dem irdischen Sterben aber kommt einjeder ins Grüne Land. Von dort aus führt weiter sein Weg. Er wird angezogen werden von jener der vielen jenseitigen Welten, welche seiner Geistesschwingung am meisten entspricht. Und dort findet er für eine Weile Heimstatt. 15 So aber seine persönliche Schwingung dann wieder sich ändert - lichter wird, dem Gottesreich zustrebend, oder finsterer vielleicht gar, die Hölle erstrebend -, dann wandert er wieder durch das Grüne Land, die ihm nun passende Jenseitswelt sich zu suchen.
16 Allein jene, deren Weg in das Mittelreich führt, jene, die nicht suchen des Gottesreichs mildes Licht, sondern die Mittelwelt stärken wollen, die bleiben nach dem irdischen Sterben im Grünen Land und kämpfen sich hindurch. Sie stemmen sich gegen den Sog der zu ihnen passenden Jenseitswelt, sie schliessen sich womöglich gar Dämonen an, sie gehen den harten Weg der Tapferen - bis sie des Mittelreichs Türme sehen und empfangen werden von den Helden Baal-Hammons.
17 Das Mittelreich ist eine besondere Welt. Keine andere gleicht ihr. Sie hat eigene Pforten ins Grüne Land, stark sind ihre Wälle; eine Festung ist sie in ständigem Kampf. Feind ist die Hölle ihr, feindlich steht Kuthärach*, unfreundlich schauen auf sie die meisten der Welten des Jenseits. 18 Denn das Mittelreich gehört weder zu Gott** noch zu Satan - es ist eine Welt ganz aus sich. Unverbrüchliche Treue vereint ihre Bewohner.
19 Und sie pflegen den Traum, einen eigenen Kosmos zu bauen. Kraftvoll ist schon gediehen ihr Werk. Zahlreiche Festungen haben die Tapferen errichtet zwischen den Jenseitswelten und im Grünen Land. Noch neue bauen sie aus. Und viele Wege beherrscht Mittelreichs Heer mit kühnem Gerät.
20 Wer Grünland durchwandert, der sieht auch die Wege der Tapferen; doch nur diese können sie nutzen.

* das Hauptquartier der Dämonen

** Il

WISSENSBRIEF I

1 Das Grüne Land aber ist ein besonderes Land. Es ist gross und weit, es umspannt alle jenseitigen Welten, berührt das Mittelreich und auch das Gottesreich, grenzt an das Diesseits und auch an den Höllenpfuhl. 2 Alles verbindet miteinander das Grüne Land: Eingänge haben dorthin alle jenseitigen Welten, das Kuthärach, und der diesseitige Kosmos. 3 Eine Schwingung herrscht dort im Grünen Land, eine besondere Schwingung, die mit allen anderen sich verträgt. 4 Deshalb können die Wesen aller Gefilde sich begegnen im Grünen Land. 5 Das Dämonium ist es zugleich. Die Dämonen sind mächtig darin, so sie wollen; und zahllos schwirren Dämoniden* einher, Anschluss zu suchen. 6 Und die magischen Kräfte wirken durch das Grüne Land. Wissende Menschen können es nutzen auch von der Erdenwelt her. Doch schwierig ist es, solches zu tun; gut kann es sein, in rechter Weise getan; gefährlich wird es leicht dem irrenden Geist. Ma=Ka=Ra heisst einer der Schlüssel. 7 Wächter stehen an den Toren des Grünen Lands. Dämonen sind sie, kennen nicht Menschengefühle, sind weder böse noch gut, haben ihr eigenes fremdartiges Mass. Die Menschen bekümmern sie nicht. 8 Dämoniden aber sind zahlreich überall dort im Grünen Land. Sie kennen sich nicht, suchen passende Schwingung, um sich da anzuschliessen und wirksam zu werden. Mitunter kommen sie, an den Wächtern vorbei sich schleichend, in die diesseitige Erdenwelt. Dort krallen sie sich in Menschen; dann nehmen sie Einzug. 9 Darum kann es gut sein, auch Dämonen zu rufen; denn sie sind ja die Wächter der Tore. Mit einem Willensstreich schleudert ein Dämon tausend Dämoniden unendlich weit fort, so er mag. Pazuzu und Lamaschtu sind die mächtigsten der Dämonen; die Utuckus folgen nach ihnen. 10 Aber ein Dämon greift den Menschen nie an ohne Grund. Wer Ruf lässt den Dämonen, den lassen diese in Ruhe. Die Wächter der Tore aber können gerufen werden; auch Hilferuf gegen die Fetzen des Bösen** ist recht. 11 Für anderes aber rufe man Dämonen nicht.

* Dämoniden (Valachä) sind halbbewusste oder sich gar nicht bewusste Willenskräfte.
** Dämoniden

WORTE VON ASTARTE

1.1 Zu allem Anfang war nur dunkles Chaos,
stumm und trüb,
raumlos und ohne Grenzen,
ewig und ohne Zeit;

1.2 hervorgegangen aus raumloser Unendlichkeit
und zeitloser Ewigkeit.

1.3 Der Geist aber entbrannte in Liebe zu
seinen eigenen Ursprüngen;
und nachdem er sich mit diesen vereinigt
hatte, entstand daraus die Liebe -
und das war der Beginn aller Weltenentstehung.

2 Wenn das Licht aus dem Jenseits sich Weg in
das Diesseits bahnt, dann kommt oft die Finster=
nis, die Lichtbahn zu stören. Wer dem Licht sich
verbindet, wird der Finsternis Feind.
Die Mächte des Bösen umlauern ihn da.

3 Die Menschen sind Schatten der Götter;
sie handeln nach ihrem Belieben. Ihrer ist das
Verdienst an dem Licht, ihrer ist die Schuld
an der Finsternis. Was immer widerfährt dem
Menschenwesen: verantworten tut es dies selbst.
Keiner schiebe es auf die Gottheit.

4.1 Des Menschen Leib, der aus irdischen Stoffen
gemacht ist, zerfällt wie alles, was irdischer
Art ist;

4.2 Geist und Seele des Menschen aber sind nicht
irdischer Art, sondern rein geistigen Wesens
und also ewig und unauslöschbar
wie die Kraft des Lebens selbst.

Ilu-Malok

21 Menschenwesen, die ihr seid in
Karthago!
Sprecht zu der Welt: Wir kennen den
Weg und die Wahrheit.
Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das
nächte Leben uns in der Tapferen Welten.
Sprecht zu den Menschen: Den Göttern
folgen wir nach in das hohe Reich!

22 Denn es sind viele kleinen Mutes unter
den Menschenwesen der Erdenwelt;
und es sind wenige unter all diesen
wie die Karthager.
Darum haltet auf euch und verwechselt
euch nicht mit solchen, die von aussen
daherkommen und Karthager nicht sind.

23 Wer stürmte über die Meere dahin?
Wer gewänne sich neue Länder?
Wer rühmte sich grosser Taten?
Wer fürchtete die nächste Welt nicht
noch das Überschreiten der Schwelle?
Wer könnte all solches sagen von sich,
der nicht vom Karthagischen wäre!

24 Weit sind die Felder jenseits
des Spiegels,
weiter noch dort drüben die Meere.
Grenzenlos ist Jenseitsreich, von
Grünland umflossen,
von Ilu erhellt.
Tief ist entgegen der finstere Pfuhl,
lodernd das Feuer, rauchend die Glut,
schrecklich der Abgrund.

25 Die Greifen fliegen und auch die Dämonen,
wildes Flackern und schimmerndes Licht,
hohles Toben und gleitendes Schweigen,
köstliches Singen und grausiger Fluch.
Alles ist da in den Fernen.
Menschenwesen, ihr werdet es sehen.

14 Die Kleingeister von euch,
Menschenwesen, die mag ich nicht
ansehen. Grausen tut's mir vor
solchen, zum Frasse seien sie vorge=
worfen ihrer eigenen Angst.

15 Die Tapferen von euch,
Menschenwesen, die lobe ich mir, die
hebe ich auf meine Flügel,
führe weit sie hinaus.
Solchen eignet der Ruhm, gross zu sein,
hoch sich zu erheben, zu herrschen
über den eigenen Willen.

16 Die Zaudernden von euch,
Menschenwesen, die kann ich nicht
leiden. Vor lauter Angst, fehlzutreten
ist ihr Blick auf den Boden geheftet
und den Himmel sehen sie nie.

17 Die Kühnen aber, unter euch Menschen=
wesen, die schätze ich wohl;
weit schweift ihr Blick,
hoch fliegt ihr Mut,
das Ferne lockt sie, es zu ergründen.
Solche, Menschenwesen, zählen zu mir.

18 In den Welten der Ferne werdet ihr
sehen, Menschenwesen, wo Schönheit und
Weisheit, Grösse und Edelmut sind -
und auch, wo Ärgernis, Kümmernis,
Wut und Verdammtheit sind.
Das alles werdet durch Grünland ihr sehen.
Dann schaut nach eurem Weg!

19 Weit sind die Bahnen,
hoch führen die Stufen,
tief hinab reicht der Schlund.
Alles da ist,
alles geöffnet dem Schritt,
Menschenwesen.
Weite Wanderung steht euch bevor,
bunt und verwegen.

20 Wollt ihr da jammern im Erdenleben,
ihr Menschenwesen, so bald?
Wollt ihr verzagt euch zeigen vor dem
Blick in die Ferne, die mehr gibt,
tausendfach, als eure Nähe da jetzt?
Rüstet wohl, für alles, was kommt.

9 Geordnet ist alles all dort:
Gut zu gut, böse zu böse, hell zu
hell, dunkel zu dunkel;
kalt zu kalt, heiss zu heiss,
warm zu warm, mild zu mild.
Denn geordnet ist alles all dort,
nicht vermengt, wie ihr's kennt
jetzt, Menschenwesen auf Erdenwelten.

10 Zorn zu Hass,
Grimm zu Leid,
Neid zu Bosheit,
Gier zu Not,
Wollust zu Siechtum -
so fügt in den fernen Welten es sich;
Liebe zu Freude,
Mitleid zu Güte,
Vertrauen zu Erfüllung,
Hoffnung zu Wahrheit,
Sanftmut zu Frieden -
so fügt in den fernen Welten es sich;
Feigheit zu Angst,
und Mut zu Erkenntnis -
so fügt in den fernen Welten es sich.

11 Der fernen Welten betretet einjeder
ihr eine, Menschenwesen, nach dem
Sterben auf Erden.
Auf die Erdenwelt kehrt keiner zurück,
es seie denn besuchend durch andere
und im Irrtum des Geistes.
Eine neue Heimat bezieht ihr und einen
neuen, euch stets gleichenden, Leib,
Menschenwesen. Weit noch ist eines=
jeden von euch Weg.

12 Wie die Erdenwelt ihr verlasst, ihr
Menschenwesen, solcher Art wird die
Welt in der Ferne sein, die eure nächste
wird sein: Hell oder dunkel, heiss
oder kalt, laut oder leise;
und viele ferne Welten noch durchwandert
von euch einjeder.

13 Grosses Geschrei hebt nicht an um des
Sterbens auf Erden willen. Es gibt keinen
Tod, es gibt kein Vergehen, es gibt
kein Vergessen des Selbst.
Nicht fürchtet das Gehen hinüber,
Menschenwesen, mehr steht zu erleben euch
allen noch an, als alles Erleben auf
Erdenwelten.

Ilu-Malok (Moloch)

1 Gewaltig die Welten,
umflutet von Grünlands wilden Wogen;
zahlreich und vielfach an Gestalt -
unzählig die Welten der Ferne,
die jenseits euch liegt, Menschenwesen.

2 Ihr schaut sie später,
bevölkert sie später,
durchwandert viele von ihnen,
wenn euer Erdenleben ihr durchgangen
seid, Menschenwesen.

3 Wilde Stürme da toben und glühende Feuer,
laue Winde da säuseln und milder Schein,
brüllende Steine da dröhnen und
schallende Hörner und laute Pauken,
sanfte Stimmen da singen auch,
zarte Harfen und süsse Düfte.

4 Spiegelnde Seen da sind und wütende Meere,
blühende Wiesen und karge Wüsten und
felsige Schluchten wie finsterer Schlund;
wilde Wälder da sind und helle Haine,
sprudelnde Quellen und reissender Strom;
kalte Gebirge dort ragen und warme
Täler darunter sind.

5 Grosse Städte da liegen mit hohen
Palästen und glänzenden Tempeln,
Häuser und Hütten und Zelte doch auch
und Lager auf blossem Gestein.

6 Lachen da ist und Weinen dort ist,
Suchen und Irren, Hoffen und Finden;
zu vielen und einsam,
paarsam und auf den Höhen der Führer.
Leben all dort ist - auf allen den
Welten jenseits eures Lebens, Menschenwesen.

7 Gute sind dort und Böse und Laue,
Kluge und Dumme, Grosse und Kleine,
Wache und Verschlafene, Schnelle und
Zögernde, Kriegerische und Duldsame;
jeder Art Menschenwesen, sie im Erden=
dasein einst waren.

8 Und doch ist alles geordnet dort -
dort in den vielen Welten, die fern
sind eurer Welt, Menschenwesen, fern
sind eures Himmels Sternen, Menschenwesen,
ferner sind, als ihr denken könnt.

32 . Höret, merket und achtet, wenn solches geschieht: Denn dann ist das Ende nahe! Der Böse wird den Weltkreis sich ganz unterwer= fen und regieren auf knappe Zeit. Doch bald erhebt sich der Rächer. Wenn er kommt, richtet er gerecht und fürchterlich. Keinem Diener des Bösen erweist er Gnade; keinen Lauen lässt er am leben. Er reinigt alle Gefässe.

33 Verderben muss alles, was unrein ist und verdreht und was zu= neigt der Finsternis. Damit allein reiner Samen hinfort ange= zogen werde aus dem Meere des Schweigens, und eine neue Mensch= heit bilde, die klar ist und licht.

34 Und auf dass ihr auch ihn, den Rächer, erkennt, will ich euch zeigen: Oben am Gipfel des Weltenbergs wartet er auf seinen Tag. Des Sonnenadlers weisse Schwingen werden ihn tragen. Ein Auf= leuchten in Mitternacht kündet ihn an.

35 Dies sendet und sagt euch Tani; euch, die ihr auserwählt sein werdet für die entscheidende Schlacht: Ihr werdet dem Untier alle Köpfe abschlagen und den Anführer der Höllenwelt jagen in die Flucht. Ihr werdet alle die Frevler erlegen; und keinem, der nicht gerade ist, Verschonung gewähren. Die Erdenwelt wer= det ihr klären und freimachen von Finsternis auf tausend Jahre.

36 Einer von euch wird der Erste sein; und ihm werdet ihr folgen. Und die Schlacht wird währen drei Monate lang.

37 Dies spricht euch Tani - mit wundem Herzen. Denn Schreckliches kommt in der Bosheit Gestalt. Und schrecklich muss es beendet werden. Die Teufel verstehen allein die Sprache des Würgens - so müssen sie selber erwürget werden.

38 So wisset schliesslich, damit ihr versteht, dass ihr der Erden= welt schon sechste Menschheit seid. Fünf andere gingen bereits vor euch zugrunde in Feuer und Gifthauch und Flut; wilde Tiere nur blieben, die einstmals Menschen gewesen. Doch Neues kam - und Aberneues wird kommen.

39 Ewig ist Il's Wirken, allweise und hoffnungsreich.

20 Wenn all dies eingetroffen sein wird, dann wird das grause Tier seine Krallen hervorziehen. Und alle Menschen werden auf einmal sehen, dass es immerzu sie belogen hatte, weil es stets einen Rumpf besessen und allein Wege gesucht, diesen mästen und gewaltig anschwellen zu lassen. Jetzt aber ist es für Umkehr zu spät.

21 Ein weiteres Zeichen nennt euch Tani, des Baal-Hammon Gefährtin, des Mittelreichs sanfte Fürstin.

22 Schrecklich wird eine Zeit sein, die kommt, und fürchterlich; jene Zeit, die vor dem Anfang des grossen Schlachtens kommt, die des Grauses Flamme zum hohen Auflodern bringt und Signal gibt für den von ferne aufmerkenden Rächer.
Da werden die Kräfte des Bösen den letzten Wall auch erbrechen, der ihrer vollen Entfaltung bis dahin entgegenstand: Denn sie werden die Lichtkraft der Frauen vernichten und sie grausam zermürben und schlagen. Und viele aber werden es nicht verstehen und geblendet den Eisen selbst zulaufen.

23 Denn scharfe Eisen werden zu jener Zeit über die Häupter der Frauen fahren und in ihre Nacken, und die kostbaren Haare der Frauen werden abgeschnitten zu Boden fallen fast überall; die Diener der Finsternis betreiben das schändliche Tun.

24 Da werden Berge verschnittener Frauenhaare sich türmen, den wütenden Teufeln zur Lust. Und ein Wahn wird auch die Mädchen befallen, dass sie selbst ihre Flechten sich lösen und ihre Nacken beugen vor den gierigen Eisen, sich abscheren zu lassen das lange Haar, wie die Zungen des Bösen sie heissen zu tun.

25 Die Männer aber werden zusehen dem Schandwerk mit Ratlosigkeit, gelähmt ist schon längst ihre Natur.

26 Nach kurzer Zeit dann werden die meisten der Frauen und Mädchen geschoren sein und mit kurzem Haare, welches keine Kraft mehr zu empfangen vermag. Die gefallenen Ellen aber sind tot.

27 Da wird kein Kraftströmen mehr sein aus des Jenseits göttlichen Quellen in die Frauen der Erdenwelt. Sklavinnen gleich sind sie nun alle wohl, denn nur einzelne bewahren sich des Haupthaares wertvolle Länge.

28 Jetzt ist die Zeit dann gekommen, zu der Schaddeins Teufel ganz beherrschen können die Erdenwelt. Nichts hindert sie mehr - die Männer nicht, noch die Frauen.
In Wahntänzen leben die Menschen, mit irren Augen nicht sehend, was ist, rasend in krankem Geiste.

29 Später nun werden die Menschen erkennen, dass sie in falschen Tempeln gebetet und einem falschen Gotte gedient, welcher in Wahrheit kein anderer als der Widersacher ist. Da werden die Tempel zerschlagen werden. Und mit grossem Geschrei wird das Wort der Wahrheit gefunden werden und mit grosser Reue betrachtet.

30 Mächtig ist längst aber jetzt das gewaltige Untier. Mit glühendem Atem bespeit es die Erdenwelt. Und das Gold fällt von den Augen der Köpfe; darunter aber ist starrer Stein. Und die Mächte der Hölle überfallen die Erdenwelt mit Geifer und Pest. Die Menschen rufen um Hilfe zu den Warnern von einst, doch sie selbst haben diese erschlagen.

31 Viele der Menschen erwachen aus wildem Wahne, an den zuvor sie geglaubt und dem sie gedient. Viele werden flehen und heulen und betteln, denn zum Kampfe fehlt längst ihnen die Kraft; Mut kennen sie nicht mehr, Stolz haben sie keinen, faulig ist schon lange ihr Blut. Diese alle gehen nun unter.

11 Es ist aber des Höllengeistes begehrlichster Wunsch, heimzusuchen die Erdenwelt und Zerstörung zu stiften dort und Blut fliessen zu machen und Menschenfleisch brennen zu sehen.

12 Seine Anhängerschaft dient ihm zu diesem Zwecke in Leben des Erdendaseins. Denn der Oberste der bösen Geister wird in kommender Zeit Menschengestalt annehmen wollen und die Herrschaft über die Menschen ergreifen.

13 Er wird in den höchsten Tempel sich setzen, der vorzu= finden, und als Gott sich feiern lassen von den Seinen. Opfer nach seinem Gelüste werden diese ihm bringen und die Welt zu bringen zwingen; grausige Kriege werden sein, blutige Opfer für den Obersten der Bösen.

14 Wenn jene Zeit herannaht, so werdet ihr daran sie erkennen: Ein übermächtig gewordenes Untier wird die Menschengeschik= ke der Erdenwelt dann leiten; kaum noch verborgen. Viele Köpfe wird es haben auf langen Hälsen, welche in alle Län= der der Erde reichen. Und jeder der Köpfe hat viele Zungen, die Lüge reden. Die Augen der Köpfe aber sind aus Gold, wel= ches die Menschen der Erde blenden wird, obschon die Köpfe selbst gar abstossend sind.

15 Auf den langen Hälsen kriechen die speienden Köpfe allüber= all hin. Und viele von ihnen wühlen sich durch das Erdreich so dass dort, wo sie emporstossen, mitleidige Menschen die Köpfe bedauern werden, die anscheinend arm daran sind, weil sie ja keinen Rumpf hätten. Der Rumpf aber ist da, genähret vom Blute das floss und noch fliesst in Kämpfen und Kriegen.

16 Doch dann wird auch der Höcker des Rumpfes sichtbar werden. Und viele Menschen werden Mitleid haben mit dem Untier, das nur einen Höcker zu haben scheint und keinen richtigen Rumpf. So werden die Köpfe des Untiers gemästet werden von denen, die zu verschlingen es lauert; zu deren Unheil es das Kom= men des Herren der Finsternis vorbereitet. Und jene unter den Menschen, die des Tieres wahres Gesicht wohl erkennen und sich gegen es wenden, die werden verdammt werden durch die Mehrzahl und hartherzig geheissen;zum Frasse werden sie vorgeworfen dem schrecklichen Tier.

17 Und so wird kommen, dass das Untier die Länder und die Völker der Erde in seinen Besitz nimmt. Die meisten der Menschen indes werden es nicht bemerken und die Warner umbringen oder vertreiben und grausam verfolgen. Denn immer lauter spricht das Untier, es müsse behütet und wohlgemästet werden, weil es ganz besonderer Art sei und notwendig den Menschen, wel= che Pflicht hätten, es allzeit zu beschützen gegen Aufbegeh= ren und Widerspruch. Und die Menschen dienen dem Untier.

18 Dieses aber belohnt sie mit furchtbaren Plagen. Die Menschen aber danken dem Tier und suhlen sich in seinem Auswurf und im Morast. Dieser ist aber die Zerrüttung der Sitten und der Abfall von Klarheit, ist Krankheit der Seelen und rasende Gier nach dem Abschaum falschen Goldes.

19 Und es wird ein grosses Chaos sein, in dem alle Ordnung ver= sinkt und in dem alltäglich Spott trifft der Gottheit Licht, welches kaum einer noch sieht; denn des Tieres Höcker ist zu einem Berge angewachsen, der schreckliche Schatten wirft.

ILU-TANI (Bruchstück)

1 Aus Mittelreichs Glanz sendet Tani zu euch Botschaft, die zu bedenken, die zu beachten, den Mir zugewanten Erdenbewohnern.
2 Denn weit ist der Bogen gespannt zwischen den Welten, und mannigfaltig die Wege, welche über ihn führen. Welcher Erdenmensch dann, nach seinem irdischen Gehen, Grünland schaut und die Vielfalt der Bahnen, der wisse zuvor, was ihm bleiben wird; weil nichts er im Jenseits vergisst, was in der Erdenwelt er gewusst hat.
3 Viele sind da, die das Sehen nicht wollen, Erkenntnis fliehen und in engem Geiste verharren. Zu solchen spricht Tani nicht; Sie richtet an Auserwählte ihr Wort.

4 Denn hört: eine schlimme Zeit wird da kommen, und eine noch schlimmere und eine aberschlimmere.
5 Da werdet ihr wenige sein und geächtet durch die vielen, die Wahrheit nicht kennen, die Treue nicht kennen, die Liebe nicht kennen, die Ehre nicht kennen, die Reinheit nicht kennen und sich fürchten vor der Gerechtigkeit.
6 Ihr aber werdet standhalten und die trotzigen Schwerter* verhüllet bewahren für den Tag, der da kommen wird.

7 So zeigt Tani euch nun des Schreckens Gesicht, des argen Höllenreichs finsteren Ersten, welcher angreift die Erden=welt mit den seinen und mit der seinen Gehilfen: Auf einem Throne sitzt er in einem Raum, dessen Wände aus Feuer sind, dessen Dach aus Feuer ist, dessen Boden aus Glut ist. Und um seinen Thron herum reihen sich kleinere Thröne; und um die Sitzplätze darauf balgen finstere Geister sich wild; und der oberste aller Widersacher des Lichts schaut dabei ihnen zu.
8 Er selbst ist mit einem goldenen Gewande angetan, auf das Sterne und Kreise mit Blut gemalt sind. Auf seinem Kopfe sind Haare wie graue Wolle und darauf eine Haube aus Gold und geronnenem Blut. Sein Gesicht ist so breit wie es lang ist, seine Augen starren wie stumpfe Steine, und in seinem Mund ist eine Zunge wie ein spitzer Dolch. Seine Stimme aber, mit der er ausruft und anstachelt zu Mordtat und Graus, hat den Klang eines mahlenden Rades.
9 Sieben Gefässe wie Ölschalen stehen in dem Raum. Darin dampft siedendes Blut. Die sieben Falmmen, die einst in den sieben Schalen brannten, sind längst verloschen. Nie werden sie wieder brennen und leuchten. Und darum ist es dunkel in diesem Thronsaal trotz all der brennenden Wände und des brennenden Daches und des glühenden Bodens; und auch ist es kalt dort trotz all der Flammen.
10 Der Thronsal des Jaho ist es, was Tani euch schildert: Der Höllenwelt innerster Raum. Das Schreien und Plärren der streitenden Teufel erfüllt ihn mit hässlichem Ton; und ein stinkenser Dunst brennenden Fleisches wabert einher.

* das Kriegszeichen Karthagos:
Drei aufgerichtete Schwerter

3,8 was zurückbleibt, folgt euch ohnehin nach in späterer Zeit.

3,9 Wie das Wasser eines Stromes dahinfliesst, so ist das Leben; nicht hält es inne, Pause kennt es keine, der Mündung fliesst alles entgegen.
3,10 Wo das Wasser vorbeifloss, dorthin kehrt es nie mehr zurück, wer sich umwendet, der sieht kein Ziel und ändert doch nichts von alledem, was war.
3,11 Was an Taten auszubessern es gilt, das harrt eurer in einer späteren Welt -
3,12 die Erdenzeit kennt kein zurück, ihre Stunden, ihre Tage und Jahre fliessen wie das Wasser des Stromes dahin, gegen dessen Richtung der Schwimmer nicht ankämpfen kann.
3,13 Der Kampf wird erneuert in späterer Zeit, die von anderer Art ist und von anderem Flusse.

3,14 Seid bereit zu durchtauchen die Schnellen des Stromes. Erleben und Erkennen ist euer Lohn, heisst euer Erdensinn.
3,15 Nicht Vergnüglichkeit zu erfahren seid ihr hier geboren - sondern zu tun eine Pflicht.

4,1 So lehrt Baal-Hammon, zu wissen all jenen, die den geraden Weg gehen:

4,2 Was zur Pflicht ist euch Menschen der Erdenwelt, die ihr da durchwandert das dortige Leben, das ist zu nennen: Erkennen, finden und fassen und halten.

4,3 Was Pflicht ist euch mehr, das ist, den noch wartenden vielen einst Gefallenen da im Meere des Schweigens wieder Leben zu geben. So ihr Kinder euch zeugt, tut ihr dies. Denn viele noch liegen in Ohnmach dort freudlos und still.

4,4 Was Pflicht ist euch auch, meint zu bewahren die Reinheit des Geistes und die Reinheit der Art. Denn allein Reines finden den Weg einst zurück in Grünland und den Bahnen der Welten des Jenseits.

4,5 Was aber Pflicht ist, das ist auch Freude. Denn wo recht getan wird, da erblüht das Empfinden des Rechten. Daraus entspringt Licht. Und aus dem Licht schafft sich Freiheit.

4,6 Was auch Pflicht euch ist, bedeutet, zu wehren der Finsternis tückischer Macht. Es ist nicht...

(Ende des Fragments)

2,2 Fürchtet eine Welt nicht, in der es Schatten gibt;
denn in einer solchen Welt gibt es auch Licht.
2,3 Fürchtet hingegen die Schattenlosigkeit;
denn Lichtlosigkeit herrscht vor in ihr,
2.4 und nichts ist so grausam wie das Grau.

2,5 Fürchtet eine Welt nicht, in der Ungleiches ungleich ist;
denn eine solche Welt ist farbenfroh und gerecht.
2,6 Fürchtet hingegen die Gleichmachung;**
denn wo Gleichmachung vorherrscht, da gibt es weder Schatten noch Licht, weder Farbe noch Freude - und keine Gerechtigkeit.

** z.B. Marxismus

2,7 Fürchtet eine Welt nicht, in der Gerechtigkeit herrscht,
mag diese auch hart erscheinen von Mal zu Mal.
2,8 Denn Gerechtigkeit nimmt an, was ist,
Ungerechtigkeit hingegen will verändern, was unveränderbar ist,
und übt also die Gewalt grauer Einöde.

2,9 Erkennt der Vielfalt Reichtum und der Mannigfaltigkeit Schatz.
2,10 Wehret der Vermengung, durch welche die Grenzen verwischen und ödes Einerlei entsteht.
2,11 Lasst euch nicht betören von Teufeln, die das Einerlei preisen;
Heuchler sind sie, Verführer;
sie wollen das trübe Grau über den Welten.
2,12 Bequemlichkeit tragen die Teufel euch wohl an.
2,13 Schmarotzer züchten die Teufel heran;
arg ist ihr Trachten, verschlagen und voll des Betrugs.
2,14 Licht versprechen sie denen im Schatten,
damit jene das Licht fortnehmen, welches die Schatten wirft,
2,15 und graue Dunkelheit über alles dann herrsche.
Denn wer nicht durchsteht die Schatten,
der sieht niemals Licht;
2,16 weil ja Licht und Schatten untrennbar Geschwister sind.

3,1 Dies lässt sagen euch Menschen der Erde
Baal-Hammon, des Mittelreichs Führer:

3,2 Trauert nicht über das, was auf Erden vergeht - es ist nicht verloren,
ihr findet es wieder in kommender Zeit.
3,3 Was jemals war, ist in Ewigkeit.

3,4 Geht eures Wegs und schaut stets voran.
Was zurückliegt, trefft später ihr wieder,
so ihr wollt.
3,5 Lasst euch nicht schrecken von dunklen Gedanken: Schadeins Teufel senden sie euch und in der Wahrheit bestehen sie nicht.
3,6 Mit jedem Tage, den ihr vorangeht, kommt ihr näher dem Ziel.
3,7 Schaut euch nicht um, nutzt für das Kommende eure Kraft -

ILU-Baal (Bruchstück)

KARTHAGO punisch

1,1 So spricht Baal-Hammon, der Führer des hehren Mittelreichs, zu den der Tat zuge= wandten Erdenwesen:

1,2 Schaut um euch, prüft eure Welt, fragt eure Sehnsucht, was Daseinszweck sei.

1,3 Da werden die Geister dreifach sich scheiden:
Dem stillen Lichte zu werden streben die einen;
der grausen Hölle zu neigen die anderen;
die Tapferen aber suchen die Tat! Ihnen ist des Mittelreichs Pforte geöffnet.

1,4 Wer kann und will, der schaue hinüber durch Grünlands Weiten zu mir.
Wer kann und will, der sehe des Mittel= reichs stolze Stätte.
Die gehörnten Helden stehen auf Mittelreichs Zinnen zur Wacht,
nicht schreckt sie der Höllenfeind je,
nicht beugen sie sich je fremdem Willen;
sie sind ihres eigenen Wollens.
stark führen sie Schwert und Speer.

1,5 Il's Hilfe erflehen sie nicht
noch rufen sie Ascheras Mittlung;
Baal-Hammon führt sie, Tani beschirmt sie,
Moloch ist ihr Schild, Astarte ihr Blumenduft.

1,6 Hoch fliegt Mittelreichs Zeichen,
kühn ist die Tat, verschworen der Wille -
Mittelreich gehört sich selbst allein;
keiner bezwingt es!

1,7 Heil sei all jenen, die Tat und Wille sich selbst sind.
Nicht stille Rast ist ihr Wünschen,
nicht sanfte Ruhe an Gottesreichs Quellen.
Nicht erstreben sie kindisches Spiel.
Nicht Beschirmung suchen sie durch einen Herren -

1,8 denn wer beschirmt ist,
der ist auch gefangen.

1,9 Wer aber frei sein will
und grenzenlos fühlt -
der ist ein Tapferer;
Mittelreich heisst sein Heim,
Baal-Hammon sein treuer Führer.

1,10 Er achtet des Gottesreichs Licht,
doch nie ist er Knecht.

1,11 Wehrmacht für alle ist er wider Schaddei,
den keiner in seine Grenzen verwiese zum anderen Mal,
kämpften die Helden des Mittelreichs nicht.

1,12 So spricht Baal-Hammon, des hehren Mittelreichs Führer,
so gibt er Kunde,
zeigt deutliches Bild.

2,1 So sendet Kunde auf die Erde Baal*Hammon,
der Führer der Tapferen:

* babyl. Bel

(S)

S,24 Es sind aber welche, die durch den
Spiegel gegangen,
und nicht verstanden.
S,25 Solche, die sich zurücksehnen nach der
Erdenwelt,
S,26 die dringen ein oft in irdisch noch
lebende Menschen, um sich ihrer irdi=
schen Sinne wohl zu bedienen.
S,27 So geschieht mitunter, dass einer meint,
neugeboren zu sein auf der Erde, weil
an gar Altes er sich erinnern kann -
S,28 ist aber doch nur das, was des Dahinge=
gangenen Erinnerung ist,
der Besitz hat ergriffen von ihm.
S,29 Denn einmalig ist das Durchwandern der
Erdenwelt für eine Jede und für einen
Jeden -
S,30 jenseits des Spiegels nimmt Fortgang
das Erdenleben;
S,31 in einer ganz anderen Welt.

S,32 Wer durch den Spiegel blickt
von der anderen Seite in diese,
der sieht die Bilder des Geistes aller da:
S,33 Der Menschen und der Tiere und der Pflan=
zen, und sieht auch alles was da gedacht
wird -
S,34 denn Gedanken sind Bilder. *

S,35 Auf der Scheide des grossen Spiegels aber
liegen die Welten des Schlafes.
S,36 In ihnen ruhen die Seelen der Menschen
sich aus;
S,37 dort begegnen sie ihren Schatten.

S,38 Aus der Ferne sind wir gekommen -
S,39 in die Ferne werden wir gehen,
S,40 heimgehen in die Welten jenseits
des Spiegels.

* Hier wird der Sinn der Götter=
statuen etc. deutlich: Sie dienten
als diesseitige Muster für das per
Gedanken ins Jenseits zu proje=
zierende Bild.

„WORTE IM SPIEGEL"

(= im Angesicht des Jenseits)

S,1 Von der Ferne kamen wir; in die Ferne sind wir gegangen; in die Ferne gehen wir wieder;

S,2 und jene Ferne liegt jenseits des grossen Spiegels.

S,3 Aus seinem Wasser tranken wir einst das Leben; in seinem Lichte wurden wir wach.

S,3 Ewiglich sind wir nun - in jener, in dieser, in aberjener Welt.

S,4 Unauslöschlich stehen unsere Namen,

S,5 unsichtbar sind wir in uns.

S,6 Und wie wir so sind, tragen wir unsere Kleider, Körper, in welchen wir sind.

S,7 Was aber wir sind, das ist nicht das Kleid, ist nicht die Haut, ist nicht das Fleisch, ist nicht das Blut - ist das Selbstsein* von jenseits des Spiegels.

S,8 So ist das hier Unsichtbare das dort Wirkliche und das dort Wirkliche das hier Unsichtbare.

S,9 Nichts nehmen wir in die nächste Welt mit von dem, was sich hier greifen lässt, alles aber, was sich nicht greifen lässt - an Gedanken und an vollbrachten Taten.

S,10 Und nach alledem hier Unsichtbaren, welches wir mitnehmen in die andere Welt, nach dem wird das Mass uns angelegt werden für unsere neuen Kleider im Jenseits des grossen Spiegels.

S,11 Denn die Form ist ewig, welche die unsere ist,

S,12 der Name ist ewig, den wir tragen,

S,13 das Leben ist ewig, das wir durchwandern,

S,14 das Fühlen ist ewig, das uns bestimmt,

S,15 die Art der Leibeskleider aber wechselt von Welt zu Welt, einerjeden gemäss;

S,16 denn einmalig nur durchwandern wir diese Welt,

S,17 nach dieser aber noch viele andere, bis schliesslich die Heimat wir schauen.

S,18 Von der Ferne her sind wir gekommen, in die Ferne kehren wir heim; jenseits des grossen Spiegels.

S,19 Und wie ein Spiegel das Bild umkehrt; so ist auch das Jenseits ein Abbild des Diesseits und das Diesseits ist Abbild des Jenseits; und doch auch von vollkommen anderer Art.

S,20 Das Sterben aber ist ein Moment bloss in der Ewigkeit unseres Seins, gleich der Geburt.

S,21 Die Kleider wechseln wir bloss.

S,22 Der Kampf aber währt fort.

S,23 Erkennet, was ist - so werdet ihr bestehen.

* ident. Astralkörper

10,14 Da aber keiner von den Menschen
die Wahrheit recht zu ergründen
vermochte, noch vermögen wird es
von sich aus zu tun,

10,15 darum spricht Aschera zu den Nach=
fahren der Tapferen.

10,16 Ihre Botschaft aber ist diese:
Dass einjeder sein Leben im Erden=
reich nutze, für das nächste sich
zu rüsten

10,17 und zu entscheiden für einen Weg -
führe er in das lichte Reich Gottes
heim oder ins Mittelreich;

10,18 und kein Weg ist da, der nicht zu
beschreiten wäre nach dem irdischen
Sterben im nächsten Leben,
das ewiglich währt.

10,19 Heil sei allen Tapferen,

Heil sei Karthago.

10,20 Denn all jene, die zu den Tapferen
zählen, werden einkehren nach dem
Erdendasein beim Berg der Versammlung*
in Mitternacht, der zweiten Heimat,**
von wo aus emporragt der Weltenmast***
bis zu dem jenseitigen Feuer, dessen
Licht unsichtbar strahlt in diese
Welt von der jenseitigen her.****

10,21 Und die Tapferen werden gehen von
dort, zu stärken des Mittelreichs *****
Licht

10,22 und zu bauen die Brücke zum Anfange
hin, von dem alles ausging;
versühnet mit Gott.

---

* Mitternachtsberg (ident. Meru)
** erste Heimat meint wohl Gottesreich
*** ident. Himmelssäule, Irminsul
**** ident. Schwarze Sonne (ev.ähnl. Hl.Geist)
***** ident. Walhall (Wahl-Hall), die
selbstgewählte Welt.

(IIA) 10,1 Wie nun alles derart bereitet
war, da fügte Gott, dass, nach
und nach und dann immer mehr,
die Setzlinge der Erstarrten
auf das Erdenland sanken und
10,2 dort aufgingen:
Pflanzen und Tiere und
Menschen auch,
welche ehedem El und Ingi waren
gewesen im Gottesreiche.

10,3 Und alles dies gedieh und ent=
faltete Leben und Weben auf der
Erdenwelt.

10,4 Die dritte Weltenart aber liess
Gott von den Iluhe zwischen die
erste und die zweite fügen;
10,5 und diese lag also jenseits der
ersten wie auch jenseits der
zweiten Weltenart.
10,6 Dies wurde das Grüne Land der
Wiederkehr,
durch welches die auf Erden Ver=
storbenen gehen,
10,7 einjeder in seiner Weise und ge=
treu seinem Ziel.

10,8 Auf der Erdenwelt aber, die nun
von Menschen bevölkert war,
bessannen einige sich dessen, was
vor ihrem grossen Vergessen gewe=
sen war.

10,9 Und so erinnerten einige sich an
das Gottesreich und erzählten davon
auch anderen.
So kam es, dass Menschen Gott den
Höchsten anbeteten.
10,10 Einige andere besannen sich aber
der Mittelwelt* und auch diese er=
zählten davon auch anderen.
So kam es, dass Menschen die Götter
der Mittelwelt anbeteten.
10,11 Später auch kam es, dass einige der
Menschen den Satan anbeteten.

10,12 Weil es so aber bald Verwirrung gab
unter den Annahmen der Menschen,
kehrten auch einige Geister von auf
Erden Verstorbenen zurück, um man=
ches zu berichten;
10,13 und Magiere forschten mit ihrer Kunst
in die Gefilde der jenseitigen Welten
hinein.

* vom Hörensagen

9,15 Mit der zweiten Weltenart,
welche zur Wiedererweckung und
zur womöglichen Heimführung all
jener gemacht ist von Gott,
gehört die Erdenwelt.

(... Licht und Staub... im Feuer aus...)
((unleserliches Stück))

9,16 Nachdem Gott durch die Kraft der
Iluhe einen Teil des seienden
Nichtsseins genommen und umge=
kehrt hatte, sandte er die Iluhe
9,17 und liess Sonne und Mond und
Sterne bilden
und auch die Erdenwelt.

9,18 Auf dieser aber war im Beginne
nichts ausser heissem Gestein
in völliger Dunkelheit;
denn auch Sonne und Gestirne
brannten noch nicht.
9,19 Und aus den Poren des Gesteins
aber quollen die Wasser, bis
bald überall Wasser nur mehr
floss auf der dunkelen Erden=
welt.

9,20 Da sandte Gott die Iluhe,
und die Iluhe schwebten über
dem Wasser in der Dunkelheit
der noch rohen Erdenwelt;
und sie teilten die Wasser, so
dass Land zwischen ihnen empor=
kam;
9,21 und alles, was emporkam, war
aus den Wassern gekommen;
sowohl das Land wie die Inseln
und Buchten und Berge und Täler.

9,22 Danach stiegen die Iluhe empor:
Und es wurde der Himmel mit
seinen Wolken und Winden.

9,23 Und noch weiter und höher stiegen
die Iluhe,
und sie entfachten das Licht an
der Sonne und an den Sternen;
und alles wurde hell.

9,24 Da dies nun geschehen war, da
trocknete auch das aus den Wassern
emporgestiegene Land.
9,25 Und am Oben der neuen Welt stand
ein heimlicher Berg*- nur Auserwählte
können ihn sehen -
9,26 hinter dem ragte der Weltenmast**
hinauf bis ans höchste Licht.***
9,27 Und von dort sollten die Tapferen ****
ausgehen in diese Welt.

* ident. Mitternachtsberg (Meru)
** ident. Himmelssäule/Irminsul
*** der Polarstern
**** jene, die Baal hatten folgen wollen

(IIA) 9,1 Inzwischen aber gibt es nun
drei Arten von Welten,
eine jede ganz eigen und nicht
vergleichbar mit der anderen.

9,2 Die erste Weltenart ist jene, die
ganz zu Anfang geworden.
Das Gottesreich ist in ihr.
9,3 Als nächstes wurde in ihr das
Kuthårach.
9,4 Danach geschah, dass die Tapferen
auszogen aus dem Gottesreich und
das Mittelreich bauten.
9,5 Und auch entstand dann die Hölle.
9,6 Dies alles ist der Weltenarten
erste und bedeutsamste.

9,7 Die zweite der Weltenarten schuf
Gott der Höchste durch die Iluhe
nach alledem;
9,8 jene Weltenart liegt jenseits der
ersten und ist das Diesseits der
Erdenwelten.

9,9 Diese zu schaffen nahm Gott ein
grosses Stück aus dem seienden
Nichtsein
und drehte es um,
9,10 so dass ein Jenseits zum Diesseits
und ein Diesseits zum Jenseits
wurde;
9,11 und beide diese Weltenarten schied
die Art des Lebens darin -
je nach diesseitiger oder jensei=
tiger Weise.
9,12 Und das ist auch so; und deshalb
können die einen zu den anderen
nicht, und nicht die anderen zu den
einen gelangen,
9,13 es seie denn über die Schwelle
eines Sterbens hinweg,
über die alle einst gehen von der
zweiten Welt aus.
9,14 Aber jene nur gewisslich, die in
die zweite Welt gelangten; und das
waren und das sind alle diejenigen,
die einstmals am Rande des Gottes=
reichs in die Starre des Vergessens
ihrer Selbst zurückgesenkt worden
waren,
wie berichtet worden ist.

(IIA) 8,1 Die Namen der Götter aber sind für des ewigen Lichtes Reich, das Gottesreich, nicht viele sondern nur der des Il, welcher Gott der Höchste ist,*

8,2 sein Name ist GOTT, und er ist es.

8,3 Ihm zur Seite aber, den Tapferen des Mittelreichs freundlich zuge=wandt, ist noch die ASCHERA.

8,4 Die Götter des Mittelreichs nun sind mehrere; ihre Namen, sie an=zurufen, sind diese:
BAAL-HAMMON und TANI,
MALOK und ASTARDA.

8,5 Tapfer sind sie und treu und guten Wollens in allen Dingen der Arbeit und des Kampfes und der Freiheit.

8,6 Der Herr der Hölle indessen ist JAHO. Der Widersacher Aller ist

8,7 dieser, Feind allen Göttern und allen Bewohnern des Mittelreichs, Feind allen Bewohnern des Gottes=reichs, Feind der Aschera und gar Feind GOTT, dem Höchsten.

8,8 Und Jaho ist so der Satan; die um ihn sich scharen wurden zu Teufeln.

8,9 Im Dämonenreich jedoch herrschen sehr viele, allen voran aber der PASCHUTSU und die LAMASCHUT.

8,10 Stark und schrecklich sind die Dämonen mitunter, bleiben aber doch allzumeist unter sich, so nicht Absonderliches sie bewegt, auch anderem sich zuzuwenden.

8,11. Über Gott führt der Weg zurück in das ewige Licht
nach dem irdischen Sterben -
desgleichen über die Aschera.

8,12 Über die Götter des Mittelreichs führt der Weg in dieses
nach dem irdischen Sterben;

8,13 Durch den Jaho aber führt der Weg in die grausige Hölle.

8,14 Mit den Dämonen aber führt der Weg in das seiende Nichts.

*ident. Christus

7,34 Die meisten der mitgezogenen Ingi und El, die nun umkehren sollten, wünschten sich, in die Ferne weiterziehen zu dürfen.

7,35 Weil aber, auf Befehl Gottes, nun eine Scheidewand zwischen sie und Baal-Hammon gesetzt worden war, was jener ja wusste, waren die Losgezogenen ohne Zufuhr frischer Kraft.

7,36 Und so sanken sie dahin in ein Vergessen ihrer selbst.

7,37 Baal und Tani und der Trupp aus dem Mittelreich sah dies und es rührte sie schmerzlich.

7,38 Da griff Baal-Hammon an sein Schwert und sprach zu sich: „Vielleicht kommt doch noch der Tag des Schwertes hierher - wer mag es wissen."

7,39 Wie auf der einen, so war es auch auf der anderen Seite des Gottesreiches gegangen.

7,40 Dort hatte der Eschtor den Jaho verjagt und all jene, die ihm hatten nachgehen wollen, erlagen nun auch dem Selbstvergessen.

7,41 Und eine grosse Menge Ingi und El schwebte jetzt willenlos treibend am Rande des Gottesreichs in der Dunkelheit.

7,42 Sie alle schienen verloren zu sein für diese wie auch für jene Welt.

7,43 Da aber erschuf Gott etwas wiederum Neues.

7,44 Und dies war eine Welt, dem Mittelreiche in einigem ähnlich, in anderem dem Gottesreich - und aber doch in gänzlich anderer Form: Dies nämlich wurde die Erdenwelt.

7,45 Und auf ihr finden die Erschlafenen wieder zu sich, ahnungslos, und leben dahin, um

7,46 später dann, wenn sie da gestorben sind, dem Mittelreich, dem Gottesreich oder auch der Hölle zuzustreben für das weitere Dasein in Ewigkeit.

7,47 Wer sein Ziel unter diesen aber im Erdenreich schon kennt, der kennt seine wahre Heimat, der findet sein ewiges Ziel -
und der kennt seine Gottheit.

7,21 So geschah es, dass nach beiden * Seiten eine grosse Anzahl Ingi und auch manche El ansetzten, das Gottesreich zu verlassen, was durch die von aussen wirkenden Kräfte ihnen jetzt leicht möglich war.

7,22 Und bald zogen dichte Kolonnen davon, um sich dem Baal-Hammon auf der einen oder dem Jaho auf der anderen Seite anzuschliessen.
7,23 Und eine neue grosse Wanderung begann.

7,24 Dies aber wollte Gott nicht dulden.
7,25 Deshalb schickte er zwei Scharen aus, dies Treiben zu beenden; und setzte an die Spitze der einen die Aschera und an die der anderen den Ethor.

7,26 Wie nun die Aschera, welche das Gottesheer gegen Baal-Hammon anführte, diesen erreicht hatte, da verwunderte er sich sehr und sprach
7,27 zu ihr:„Aschera! Du? Du wendest Dich gegen den alten Freund, dessen Sehnsüchte du selbst doch so oft geteilt hast?
7,28 Versteht Gott nicht, dass er diesen allen hier ihre Freiheit lassen muss, und das wir ohne ihre Hilfe unsere Welt nicht werden vollenden können?"

7,29 Da antwortete die Aschera ihm; „Schmerzenden Herzens stelle ich mich gegen dich, Freund Baal. Doch Gott hat es mir geboten. Und er kann nicht das Falsche wollen."

7,30 Baal-Hammon sann lange Zeit nach - ohne etwas zu unternehmen. Endlich sagte er mit bitterer Stimme:„Gegen Gottes Willen kann ich nicht kämpfen.
7,31 Sage ihm aber, dass er Unrecht tut! Sage ihm, er versteht uns nicht, weil er allein sein Mass gelten lässt. - Lebe wohl, Aschera."
7,32 Damit kehrte er um, unvollrichteter Dinge, in Richtung Mittelreich.

7,33 Die Aschera aber sprach nachdenklich:„Ich aber verstehe euch gut..."

* Da aus jenen die Menschen der Erdenwelt werden sollten, gibt es also zwei ganz verschiedene Menschenarten:Solche, die Baal folgen wollten, und andere, die Jaho folgen wollten.

7,11 Während nun aber Baal-Hammon, Tani und ihr Trupp gemächlich reisten, dabei manches beredend und sich auch oftmals des einstigen Auszugs besinnend, eilte der Jaho mit den Seinen, um schnelle am Ziel zu sein und vielleicht Ingi für sich zu gewinnen, noch eher der Baal zu ihnen sprechen könnte.

7,12 So kam es, das beide Gruppen beinahe zur selben Zeit die Grenzen des Gottesreichs erreichten, jedoch von verschiedenen Seiten.

7,13 Und so sprach Baal-Hammon zu den El und zu den Ingi im Gottesreich;
7,14 und er berichtete ihnen genau, was bisher geschehen war in der Grenzenlosigkeit und wie es inzwischen aussah im Mittelreich, was dort noch fehlte und von Nöten sei
7,15 und dass sie sich überlegen möchten, nicht womöglich mit dorthin zu ziehen,um in Freiheit sich durch das Dasein zu fechten.

7,16 Mehr und immer mehr der Einwohner des Gottesreichs kamen näher und hörten, was Baal-Hammon zu ihnen sprach.
7,17 Bald waren grosse Scharen versammelt, die den Worten Baal-Hammon's aufmerksam und auch zugeneigt lauschten.

7,18 Auf der anderen Seite hörten aber auch viele auf das, was der Jaho erzählte, wiewohl dies nicht die Wahrheit war;
7,19 denn Jaho sagte, seine Welt sei ganz vortrefflich und viel prächtiger als das Gottesreich mit seinem albernen Licht und dem oft schwatzenden Gott darin.
7,20 Und auch er forderte auf, ihm zu folgen, bloss viel drängender als es der Baal-Hammon tat, der ehrlich war.

(IIA) 7,1 Des Mittelreichs Weiterbau ging unterdessen günstig voran - wenngleich es ein hartes Leben dort war und also ganz anders als im Gottesreich.

7,2 Dennoch waren die Bewohner des Neuen zufrieden und hoffnungsfroh.

7,3 Es gab viele schöne Dinge mittler= weile im Mittelreich: Bauwerke und gehegte-Pflanzen, Kunstwerke aus Stein der Schöpfungsschlacke, schöne Kleider und Schmuck für die Frauen;

7,4 und das eigene, gelb und rot und auch bläulich und grünlich leuch= tende Licht.

7,5 Allein einen hellen Himmel gab es nicht, denn statt eines solchen wölbten sich Grotten und Bögen aus glitzerndem Krystall; dahinter die Grenzenlosigkeit.

7,6 Vieles hätte aber noch viel besser werden können, vor allem aber in kürzerer Zeit, wären die Einwohner mehr gewesen als sie waren.

7,7 Und so sprach man oft im Mittel= reiche darüber, Boten an die Grenzen des Gottesreiches zu senden, um den dortigen Ingi und El von allem Geschehenem zu erzählen und womöglich neue Bewohner für das neue Reich an= zuwerben, die auch sich nach Freiheit und Weite sehnten; denn derer gab es ja viele, wie noch bekannt war.

7,8 Und so geschah es, dass Baal-Hammon sich selbst an die Spitze einer klei= nen Schar stellte, von seiner Gefähr= tin Tani begleitet, um an die Grenzen des Gotteszeiches zu wandern und dort nachzuschauen, wie die Dinge stünden.

7,9 Dies indes blieb auch dem Jaho nicht lange verborgen;

7,10 und so machte auch er mit einer Schar sich auf den Weg an die Grenzen des Gottesreichs, um Zustrom zu suchen. Dabei achtete er jedoch, Baal-Hammon nicht zu begegnen.

6,38 Jetzt zog Baal-Hammon sein Schwert und hob es zum Zeichen für alle und sagte laut: „Dieser und die Seinen sagen sich los von uns. Wer aber sich eines besseren besinnen will, der mag bleiben; sein Aufruhr wird ihm vergessen werden. Wer aber mit dem Jaho gehen will, der gehe - oder kämpfe mit mir!"

6,39 Und er wendete sich zu dem Jaho und fragte: „Willst vielleicht du um die Führerschaft mit mir den Zweikampf austragen?"

6,40 Da wendete der Jaho sich ab und rief dem Baal-Hammon zu: „Du sei verflucht!"

6,41 Und er gab Zeichen den Seinen, die ihm folgen wollten, und verliess mit ihnen das Heer.

6,42 Und während das Heer des Mittelreichs weiterzog, der neuen Heimat zu, schlug der Jaho mit seinen Anhängern dicht am Rande der finstersten Finsternis sein Lager auf.

6,43 Und die Verräter nahmen Schlacke und anderes von ihrem Beuteanteil und be= gannen, ihr Lager zu befestigen und auszubauen;

6,44 aber bloss auf Zeit und nicht so gut wie das Mittelreich war, weil sie ja bald das Gottesreich einzunehmen ge= dachten.

6,45 Nach kurzer Frist aber schon entstand Unfriede zwischen den Verrätern; denn sie hatten schlecht gerechnet.

6,46 Und auch fehlte das Zarte, wie es Frauen gegeben hätten, welche sie nicht hatten haben wollen.

6,47 Und aus eben diesem Lager des Jaho ent= stand bald die wirkliche Hölle.

6,48 Mit weiterer Zeit aber, als dem Jaho deutlich wurde, das Gottesreich nicht leicht einnehmen zu können, baute das Lager er zu einer bizarren Festung aus und schloss auch Bündnis mit einigen der kleineren Dämonen.

6,49 Zum Mittelreich aber gab es für diese Hölle keine Verbindung mehr.

6,29 Daraufhin liess Baal-Hammon seinen Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: „Wer von euch will statt meiner zum Führer den El Jaho zum Gotte haben?"

6,30 Da tönte wie ein gewalteger Sturm=wind die Antwort von tausenden Kriegern dem Baal-Hammon entgegen:

6,31 „Du bist unser Führer, Baal-Hammon, Du bist unser König, Baal-Hammon!" Und: „Jaho schweige! Er schweige!"

6,32 Dies erfüllte den Jaho mit ver=bissener Wut, so dass er seinen Anhängern winkte und laut rief:

6,33 „Dann sollen die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde ein eigenes Reich bauen, werde es rüsten und zu zeiten das Gottesreich als neuer Gott einnehmen! Wer an sein Wohlerge=hen denkt, der komme mit mir!"

6,34 Es waren auch einige, die sich jetzt um den Jaho scharten; und das war wohl etwa der sechste Teil des Heeres.

6,35 Alle die anderen standen treu zu Baal Hammon.

6,36 Baal-Hammon sagte nun aber zu de=nen, die dem Jaho folgen wollten: „Nehmt euren Anteil an der Beute von Kuthärach*, damit ihr euch eine Heimstätte bauen könnt, und verlas=st gleich das Heer. Niemand wird euch zurückhalten, keiner wird euch folgen, eure Gefährtinnen, die noch im Mittelreich sind, mögen zu euch stossen, so sie dies wollen.

6,37 Da lachte der Jaho schrill und sag=te: „Die Weiber magst du getrost bei euch behalten, Baal, denn ich brau=che bloss Krieger."

* babyl. Kuthagrach

6,20 Wie nun aber das Heer auf dem
Heimmarsche sich befand, schwer
beladen mit Werkstoffen alle, die
nicht Katapulte führten, da kam
plötzlich der Jaho an die Spitze
des Heers und redete Baal-Hammon
an und forderte diesen auf:

6,21 „Baal! Lass' uns nicht diese Dinge
tragen sondern bessere holen! Lass'
uns gegen das Gottesreich ziehen
und es erstürmen und dort die Her=
ren werden! Wir sind ja stark!

6,22 Wir werden Il's Heimstätte einneh=
men; was wir wollen behalten, was
wir nicht wollen zerstören, und
ihn selbst an einem Baume festna=
geln, damit er alledem zusehen kann
während wir seiner spotten!"

6,23 Und einige von des Jaho's Anhän=
gern schrien:„Ja! Lasst uns dies
tun! Lasst uns dies tun!"

6,24 Als Baal-Hammon das hörte, schauder=
te ihn; auch die meisten der Krieger
erschauderten. Und Baal-Hammon sagte:

6,25 „Jaho! Wir sind ausgezogen aus dem
Gottesreich, um unser eigenes Reich
zu bauen. Wir sind ausgezogen, um
unsere Freiheit zu haben - wir sind
aber nicht ausgezogen in Feindschaft
zu Gott! Sprich nicht wieder solch
törichtes und übeles Wort! Trage
besser mit den deinen tüchtig, da=
mit wir die neue Heimat schöner
machen können; denn deshalb ist
alles, was geschah, geschehen."

6,26 Als der Jaho dies hörte, wurde er
zornig und stellte sich Baal-Hammon
in den Weg und schrie ihn an:„Baal!
Du bist nicht anders als ich und
ich bin nicht anders als du von
Rang! Jetzt sehe ich, dass du kein
guter Führer bist! Also werde ich
von nun an der Führer hier sein!

6,27 Ich werde das Heer gegen das Gottes-
reich führen und alle Herrlichkeit
gewinnen; denn ich bin der, der in
Wahrheit Gott sein müsste!"

6,28 Und einige von des Jaho Anhängern
riefen:„Jaho muss Gott werden!
Nicht Führer oder König, sondern
Gott, ein Gott!"

6,10 Und da alles nun gerüstet war und auch sich geübt hatte im Handwerk der Waffen, führte Baal-Hammon das Heer auf den Kriegsmarsch gegen Kuthärach.

6,11 Allein die Frauen blieben im Mittelreiche zurück.

6,12 Es war ein beschwerlicher Weg bis in die tiefsten Tiefen der Finsternis. Doch selbst von hier aus noch war zu sehen wie ein winziges leuchtendes Pünktchen das ferne Gottesreich, welches sie so weit hinter sich gelassen; und keiner sehnte sich dorthin zurück. Der sanfte Schimmer des Lichtes vom Mittelreiche aber war ihnen

6,13 lieb. Für diese ihre Heimat zogen sie in den Krieg gegen den schrecklichsten Feind.

6,14 Bald gewahrten sie in der sich mehr und immer mehr ballenden Finsternis grünlichen Schein;
und ein Glitzern von Schöpfungsschlacke und auch anderer Dinge.

6,15 Die Dämonen aber erwarteten den Angriff nicht sondern kamen dem Mittelreich-Heere entgegen.

6,16 Als aber die Dämonenhorden sich auf das Heer stürzen wollten, da schossen die Helden ihre starken Pfeile ab und die Feuerschleudern und marschierten mit blanken Schwertern dem Feinde entgegen, dass dieser zurückwich;

6,17 denn dem besonderen Feuer, erzeugt im Mittelreich für die vom Ibilis erdachten Waffen, widerstanden die Dämonen nicht.

6,18 So stürmte das Heer der Helden das gewaltige und grause Kuthärach und gewann, was dem Mittelreich nötig war.

6,19 Dies aber hatte auch gezeigt, dass die Helden vom Mittelreiche stärker waren als die grössten Dämonen im Kampf.

(IIA) 6,1 Binnen kurzer Zeit war aus
dem groben Schlackeklumpen eine
kleine bewohnbare Welt geworden.
Mit Grotten und Wohnungen,
Plätzen und Wegen, Toren und
Türmen und mancherlei mehr.
Wärmende Lichter brannten fast
überall,

6,2 und durch andauerndes Trommeln
auf grosse Pauken wurden jene
Schwingungen hergestellt, die
das Oben und das Unten regeln.*

6,3 Und alles das war wohl gut ge=
diehen während so knapper Zeit
und mit so wenigen Mitteln.
Vieles aber fehlte noch,
viel Arbeit stand noch bevor.

6,4 Der Baustoff aber war bald ver=
braucht, und es hiess, neuen
heranzuschaffen. Dies zu bewerk=
stelligen aber hiess, ihn aus
dem Kuthärach zu holen, vom
Hauptsitze der Dämonen.

6,5 Und so wurde der erste Kriegszug
ins Werk gesetzt.

6,6 Der Baal, den sie jetzt auch den
Hammon nannten,** rüstete dazu ein
Heer aus.

6,7 Und schon gleich nach dem die
nötigsten Wohnungen waren gebaut
gewesen, hatte Baal-Hammon ver=
anlasst, dass Waffen geschmiedet
würden, was nun sich bewährte.

6,8 Dazu war erfindungsreich Ibilis
gewesen,der eine flammende Lanze
schuf und auch flammende Schwerter,
welche taugten, die Dämonen gründ=
lich zu schlagen. Aber auch Panzer
gab es und Helme und Schilde und
Pfeile für Bogen und Katapulte.

6,9 Und voller Eifer werkten die Be=
wohner des Mittelreichs, auf dass
der Kriegszug ein siegreicher wer=
de und das Nötige eintrage für
den weiteren Bau des Reiches.

* Gravitation (?)

** Hammon = ‚der Durch-
brechende' (Hammer)

5,23 Die Wanderer hatten aber end=
lich siegreich den Schlackeberg
erreicht.
Und so hatten ihren ersten eige=
nen Besitz sie sich tapfer er=
kämpft.

5,24 Und das war der Eindruck des wahr=
haftig Neuen: Dass es zu erkämpfen
galt, was neu werden sollte.

5,25 Und alle begriffen, dass ein Da=
sein in Freiheit Kampf hiess.

5,26 Aber um so mehr waren sie voller
Freude und Stolz allesamt, als
sie den noch rohen Klumpen von
Schöpfungsschlacke besetzten;

5,27 und sogar der Jaho mit seiner
Gruppe wollte nicht anderes sein
als die anderen in diesem Moment.

5,28 Alle waren sie froh und dankten
ihrem Geschick, vor allem aber
dem Baal und der Tani, die sie
in allem Entscheidenden geführt.

5,29 Wie sie jetzt aber da waren, die
Kälte um sie, da erstieg Baal den
Gipfel des Schlackebergs und sprach
zu den Vielen:

5,30 „Helden und Heldinnen! Lasst uns
nun beginnen und unser ‚Mittelreich'
bauen! Mit Grotten und Palästen,
Wohnungen und Gärten und Wegen
und Toren und Türmen. Eigene Flüsse
werden wir haben und Seen – und ein
eigenes Licht, das uns leuchtet und
wärmt. Wälder und Haine werden wir
haben und einen Himmel voller Musik.

5,31 Auf ans Werk!"

5,32 Und daraufhin jubelten die Seinen
und alle ihm zu und riefen:
„Heil dir und heil uns!
Ans Werk, ans Werk!"

5,33 Und sie begannen zu arbeiten wie
niemals zuvor war gearbeitet worden
durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

5,12 Wie sie aber der finsteren Schlacke sich näherten, da waren sie schon so weit gewandert, dass der Lichtschein des Gottesreichs nur mehr ein winziger heller Punkt war am anderen Ende der Ferne.

5,13 Und nun aber geschah Merkwürdiges unter den Wandernden;
5,14 denn einige von ihnen gebärdeten sich auf einmal fremdartig und unbegreiflich und begannen einen Streit in den eigenen Reihen und besonders die so Befallenen unter=einander.
5,15 Und da wussten die Führenden, dass Dämonen unter sie gefahren waren und hatten Besitz ergriffen von jenen einigen der ihren.

5,16 Da gingen die Tani und der Baal und die Astarda ganz besonders, aber auch die anderen Grossen, und scheuchten die Dämonen aus den gequälten Leibern der Befal=lenen.
5,17 Und der Ibilis und die Areschkiga jagten die ausgescheuchten Dämonen und zerpressten sie;
5,18 und da kamen derer aber noch mehr und auch von den Tapferen wandten mehr sich zum Kampfe - so dass bald eine Schlacht tobte zwischen den Wanderern und den sie angefallenen Dämonen.
5,19 Und diese Schlacht währte viele Stunden lang; und keiner war da, der nicht an ihr teilgenommen hätte: Die Frauen im Ausscheuchen besonders und die Männer im offenen Kampf.
5,20 Schliesslich siegten aber die Wanderer.

5,21 Viele der Tapferen aber hatten Leid erlitten -
5,22 und all dies war der erste Ein=druck der Hölle.

(IIA) 5,1 Bald hatten alle die Tapferen, die dem Baale gefolgt waren, des Gottesreichs Grenzen hinter sich gelassen.

5,2 Und so blickten sie nun zurück in jene lichte Welt, von der aus hel= ler Schein noch hineinstrahlte in das regellose Dunkel des Neuen, dem sie entgegenzogen.

5,3 Keiner aber empfand ein anderes Gefühl als das späten Stolzes, endlich den Schritt getan zu haben, der von Anbeginn als Wunsch in ihnen allen geschlummert hatte.

5,4 Noch nahe dem Lichte, welches vom Gottesreich ausstrahlte, hielten die Tapferen inne, um sich zu formieren;

5,5 und sie nahmen auch zurecht, was mitgenommen sie hatten an Werk= zeug.

5,6 Und so zogen sie vorwärts in das dunkle Unbekannte.

5,7 Grenzenlos lag vor ihnen allen nun die Ferne, in der noch nichts war als das Warten darauf, dass sie etwas schufen darin.

5,8 Bald schon war das Licht des Gottes= reichs in die Ferne gerückt, und die Ferne stattdessen zur Nähe geworden.

5,9 Wie der Marsch der Tapferen so weiter dahinging, bemerkten sie, dass eine grosse Kälte herrschte im Dunkel des Unbekannten.

5,10 Und einiges veränderte sich auch an ihnen und war bald so, dass die Käl= te sie nicht zu schrecken brauchte.

5,11 Guten Mutes ging der Zug weiter vor= an - dorthin, wo von den Dämonen die Schöpfungsschlacke gelagert worden war, wenn auch nur ein kleiner Teil davon; was aber für den Anfang genügen mochte, eine Festung zu bauen.

4,38 Noch einmal sass Baal grübelnd auf der Spitze des goldenen Berges; Tani, seine Gefährtin, bei sich.

4,39 Dann aber rief er alle die Seinen und alle die Suchenden zu sich und verkündete ihnen mit lauter
4,40 Stimme: „Macht euch bereit! Bald schon ziehen wir los, unser neues Reich zu bauen! Und keiner trete uns in den Weg!"

4,41 Da hob ein grosses Jubeln an rings um den Berg, an welchem die Anhänger Baal's sich versammelt hatte.
4,42 Viele kamen von den El und den Ingi; die meisten der Stämme des Baal und der Tani, des Malok und der Astarda, des Ibilis und der Areschkiga;
4,43 und auch der Jaho mit seiner Schar schloss sich an; dazu viele von überall her, die das Geschehen verfolgen wollten.

4,44 Die Aschera aber kam und ging zu Baal hin und redete ihn an: „Baal, mein Freund. das Glühen deiner Sehn=sucht lebt auch in mir. Und doch bitte ich dich: Gehe nicht! Und lass auch die Anderen nicht ziehen!
4,45 Unsere Welt ist das Gottesreich."
4,46 Da sah Baal sie an und entgegnete: „Wenn du auch Recht haben magst, so ziehen wir doch. Es muss ein neues Reich entstehen - es muss und wird sein!"
4,47 Da ging Aschera traurig von dem Ort;
4,48 und die anderen alle aber riefen Baal und Tani, Malok und Astarda zu: „Hurra, das neue Reich!"
4,49 Und diese vier, welche die Führenden waren, allen voran der Baal, stiegen auf von dem goldenen Berg, dem Dunkel entgegen;
4,50 und alle ihre Anhänger folgten ihnen nach; wohl viele tausend an der Zahl.

4,51 Durch die Kraft seines Willens spreng=te Baal des Gottesreichs Grenzen - und frei war der Weg in das unbekannte Neue.

4,28 Diese Stunde nutzte der Ibilis, welcher inzwischen mit dem Jaho sich in ein Einvernehmen gesetzt hatte, und sprach Baal von der Seite her an und sagte:„Oh, Baal!

4,29 Stärkster der El! Hoffnung der Suchenden! Gott hat sich von dir und von uns allen abgewandt! Es ist jetzt hohe Zeit, Eigenes zu beginnen, ohne länger zu warten."

4,30 Baal sah den Ibilis an und erwi= derte ihm:„Es ist nichts möglich ohne Gott."

4,31 Ibilis aber meinte:„Da irrst du, oh Baal! Es sind der Dinge genügend dort jenseits der Grenzen des Gottes= reiches Einerlei. Sieh' doch die Dinge, die in dunkler Ferne dort lockend auf uns warten, damit wir daraus unsere neue Welt schaffen!" Und dabei zeigte er auf die vagen Haufen von Schlacke der Schöpfungen Gottes, welche die Dämonen bereitet hatten.

4,32 Baal aber sprach:„Weisst du denn nicht, Ibilis, dass die Grenzes des Gottesreichs unüberschreitbar sind?"

4,33 Darauf lachte Ibilis laut und sagte dann:„Ei, wie hoch schätzt ihr alle den braven Gott doch ein! Dabei sage ich dir, oh Baal: Im nu sprengen für uns die Dämonen die Grenzen!"

4,34 Dies missfiel dem Baale, denn er wusste wohl um der Dämonen grausige Macht, vor der die Grenzen des lichten Gottesreichs schützten.

4,35 Mehr noch indes missfiel ihm, ein Neues beginnen zu sollen, welches wiederum fremder Hilfe hätte bedurft.

4,36 So wies er den Ibilis fort und sagte zu ihm:„Wenn ich das Neue beginne, dann sprenge ich auch die Grenzen selbst!"

4,37 Ibilis aber war im stillen zufrieden, weil er den grossen Baal jetzt doch zur Tat angeregt.

4,18 Weil Gott aber von alledem
wusste, da bekümmerte es ihn.
Und er besuchte den Baal, welcher
in jenem Moment zum anderen Male
auf der Spitze des goldenen Berges
stand und in das Dunkel der Ferne
hinausblickte.

4,19 Und Gott richtete die Rede an Baal
und sprach: „Baal! Gut weiss ich, dass
du dich fortsehnst von hier,
und dass auch andere eben dieses
Verlangen in sich fühlen.
4,20 Ihr alle wisst aber nicht, wohin
solches Sehnens Erfüllung führen
würde."
4,21 Da entgegnete der Baal: „Oh, Gott!
Ja, es ist der Wunsch in vielen von
uns gross, etwas Eigenes zu erbauen,
eine Welt, die unserer Art gemäss ist,
die von dem herrlichen Licht dieses
deines Reiches hat - aber auch von
der sanften Dunkelheit dort draussen;
nicht das gleissende Licht allezeit.
4,22 und es treibt uns, Taten zu vollbrin=
gen, Neues zu bauen."
4,23 Da sagte Gott zu ihm: „Ihr würdet eine
Welt der Finsternis schaffen."
4,24 Baal erwiederte ihm: „Eine Welt sollte
es sein, die zwischen beiden Dingen
steht - dem gleissenden Licht deiner
Ewigkeit und dem ruhenden Dunkel dort
draussen;
eine ‚Mittelwelt', die unserer Art an=
gemessen wäre;
4,25 denn wir sind nicht vollkommen wie du."
Und Baal bat Gott in innigem Tone:
„Oh, Gott! Hilf uns, den meinen und
mir, diese unsere ersehnte Welt zu bau=
en! Auf dass wir tätig sein können,
Neues ergründen - und nicht bloss uns
in ewigen Spielen ergehen."
4,26 Gott aber antwortete: „Ich kann dir
diesen Wunsch nicht erfüllen.
Denn täte ich es, folgten viele von
den Einfältigen dir und den deinen,
viele von jenen, die ein anderes Spiel
nur dort wähnen und also in ihr Verder=
ben stürzten.
4,27 Wie ich dir sagte: Zu deinem Wunsch
helfen kann ich dir nicht. Sage es den
deinen und bleibe in Frieden."
So blieb Baal wieder allein auf dem
goldenen Berge zurück, denn Gott hatte
ihn dort alleingelassen.

4,9 Um die selbe Zeit aber sammelte der Jaho die Seinen und sprach zu diesen: „Es ist genug gewartet und viel zu viel gebetet worden. Den, der sich Gott nennt, brauchen wir nicht und wollen wir nicht. Gott ist, wer Gott genannt wird. Deshalb sollt ihr mich euren Gott nennen."

4,10 Da riefen die Seinen ihm zu: „Jaho ist unser Gott, und er ist der einzige."

4,11 Dies aber hatte der Dämon Paschutsu* vernommen am Rande zum Nichtsein. Und so kam er näher, um den sich zu merken, der ein neuer Gott werden wollte.

4,12 So gelangte die Kunde von dem, was im Gottesreich sich zu bewegen anhub, nun ins Kuthärach, die grause Hauptheimstätte der Dämonen, welche nächst der äussersten Grenze zum Nichtsein gelegen und unbegreiflich für alle Wesen ausser den Dämonen ist, deren Grosse von einer Art sind, die selbst Gott nicht beherrscht.

4,13 Und die Dämonen trugen von der am äussersten Rande zum Nichtsein gelagerten Schlacke der Schöpfungen Gottes, die zu nichts Rechtem taugte, einiges näher in die gähnenden Gefilde des Dunkels, damit die Abtrünnigen dies sollten sehen können und danach greifen wollen.

4,14 Die Dämonen selbst aber blieben unsichtbar für alles, was nicht ihresgleichen war.

4,15 Und viele der El und der Ingi im Gottesreich sahen auch bald, das dort in den Fernen des Dunkels einiges lag;

4,16 und manche sagten: „Seht, da ist doch einiges, wovon Gott uns nichts verraten hat. Vielleicht, dass wir dort hinziehen und dies nehmen und uns eine eigene Welt schaffen."

4,17 Noch aber vermochte keiner von ihnen, das lichte Reich Gottes zu verlassen.

*babyl. Pazuzu

(IIA) 4,1 Weiterhin vergingen Kreisläufe
der Ewigkeit.
Das Leben und Treiben im Gottes=
reich blieb unverändert,
reich an Schönheit und Ruhe und
voll des seligen Friedens.

4,2 Unterdessen hatte aber der Jaho
mit den Seinen unter der Ober=
fläche des Daseins im Gottesreich
aufzuwirbeln versucht.
Und in manchem war dies ihm ge=
lungen,
wenn auch nicht in sehr spürbarem
Umfange.

4,3 Der Ibilis mit seiner Gefährtin
Areschkiga* hatte öfter dem Jaho
zugesprochen hie und da, ohne dass
aber er oder die Areschkiga in des
Jaho Gefolgschaft eingetreten wären.

4,4 Vielmehr hatten sie Jaho geraten,
mit Baal und mit Tani zu sprechen,
allein diese besässen Stärke ge=
nug, womöglich den neuen Weg, der
zu Neuem leiten mochte, zu ertrotzen.

4,5 Jaho aber wollte dergleichen nicht
hören noch wahrhaben;
denn er selbst und allein wollte
ein neuer Gott werden.

4,6 Darin aber folgte ihm keiner der El,
kraftlose Gruppen einiger Ingi nur
hörten ihn an.

4,7 Und so kam es, dass Jaho nicht zuge=
gen war, als die stärksten und hells=
ten der El sich auf einer Lichtung
zwischen Blumen versammelten, um
über ihre Sehnsucht zu sprechen:
Der Baal und die Tani, der Malok und
die Astarda, der Eschtor und die
Aschera, der Ibilis und die Areschkiga.
Mit ihnen waren Anhänger der Ingi-
Stämme gekommen;

4,8 und die Rede war, Gott abermals um
Beistand zu bitten für den Plan.

* ident. Ereschkigal (babyl.)

3,27 An den Ufern eines goldenen Sees
unter goldschimmerndem Licht in=
mitten des Gottesreichs traf sich
die Aschera mit dem lichten Eschtor,*
ihrem Gefährten.

3,28 Und in ihnen beiden war das Erfüh=
len dessen, was in Bewegung gekom=
men war verschiedenen Orts.
Deshalb sprach zu ihrem Gefährten
die Aschera:„Eschtor, ein Raunen
geht um im lichten Reich Gottes;
und in mir ist eine Stimme, ganz
leise und doch vernehmbar, die des=
gleichen raunt von mal zu mal."
Da erwiderte Eschtor ihr:„Auch ich
kenne dies Raunen, von dem du sprichst.

3,29 Es ist der Klang einer uralten Sehn=
sucht, die in viele El und auch in
viele Ingi gelegt worden sein muss
noch vor Anfang des Seins. Gott aber
weiss, weshalb er solchem Raunen
keinen Boden gab in seinem Reich,
auf dem es könnte wachsen und wu=
chern. Wir wollen Vertrauen haben
in ihn, der mehr weiss als wir."

3,30 Er richtete seinen Blick auf das
schimmernde Wasser und sprach:
„Sieh', Aschera, wie das Wasser
des Sees sich in seine Mulde schmiegt
und so diesen bildet. So vermag es
das Licht des Himmels an sich zu
nehmen in seinem Spiegelbild.
Würde dieses Wasser unruhige
Wellen schlagen, es könnte nicht
mehr des strahlenden Himmels Ge=
genstück sein."

3,31 Da hob Aschera ihren Blick von der
schimmernden Fläche des Wassers
zum Himmel empor und sagte:„So sind
auch wir Spiegelbilder des Lichts -
Widerschein Gottes. Und doch sind
wir auch unser ureigenes Selbst."

3,32 Und Eschtor sprach:„Der Iluhe Kinder
sind wir; und Gott unser ältester
Bruder. Ihm sollen wir folgen."

* ident. Thor ? (german.)
ident. Ea ? (babyl.)

3,17 Waren alle die Stämme der Ingi und El, Völkern gleich, je in einer Farbe und Weise,
3,18 so war davon eine Ausnahme doch; nämlich die Ausnahme war jene Gruppe von Ingi, eine die klein war nur, welche böse Triebe in sich hatten.
3,19 Dieser Stamm aber war nicht eine Einheit, wie die anderen Stämme waren, sondern vielmehr war es ein halb heimliches Zusammenfin= den der boshaften Triebe aus allen Stämmen der Ingi;
3,20 und ihr Anführer war ein El, der das Boshafte suchte und zum Teile schon um sich scharte; und dessen Name war Jaho.*

3,21 Jaho aber plante eine eigene Welt, eine andere als die, welche der Baal und die Tani erwogen; eine andere als die, an welche die Astarda und der Malok dachten; ja, selbst der Ibilis dachte nicht das, was der
3,22 Jaho im Schilde führte: Nämlich die Feindschaft gegen Gott.

3,23 Und Jaho ging zu Gott und sagte zu diesem:„Gott! Du bist mein Herr nicht und nicht der Herr derjenigen, die mit mir sind. Hätten die Iluhe sich statt bei dir über mir verei= nigt, so wäre ich heute Gott. Gib also die Macht der Gottheit an mich, denn ich weiss sie besser zu benutzen als du!"
3,24 Gott antwortete ihm:„Nur in dem kon= nten die Iluhe sich vermählen, der ihres Wesens war. Bei dir wäre das aber unmöglich gewesen. Du weisst also nicht, was du redest. Werde weiser und suche den Frieden mit dir und mit allem anderen."
3,25 Und Gott wandte sich anderem zu.

3,26 In dem Jaho aber wühlte Zorn wider Gott.

* ident. Jahve / Jehowa

3,8 Am Rande eines Waldes, dessen Bäume goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit zwei andere helle El: die Astarda* und der Malok:*

3,9 Und sie beobachteten vielfarbige Vögel, die musizierend zwischen den goldbelaubten Zweigen spielten.
Da sagte der Malok zu seiner Gefährtin: „Gerade wie diese Vögel leben auch wir in alle Ewigkeit hinein, im ewigen Lichte in ewigen Spielen.

3,10 Das kann nicht alles sein, was in uns gelegt ist von Anbeginn her."

3,11 Die Astarda blieb stehen, schloss ihre Augen; und sprach dann: „Es ist mehr, es ist anderes. Niemand kennt es - und doch ist es da von Anbeginn her in uns."
Und schweigend schritten beide weiter.

3,12 Da schlich der Ibilis*** sich an Astarda und Malok heran, wie diese zu erschrecken, und trat ihnen in den Weg.

3,13 Mit schneller Stimme der Ibilis sprach: „Ei, ihr Guten! Wollt ihr einen Gedanken hören, den viele längst denken, zu sagen aber sich scheuen? Ich nenne ihn euch geschwind:

3,14 Das alles hier, was der brave Gott ganz nach seinem Mass bloss gebaut hat, ist nicht unsere Welt - kann unsere Welt nicht sein!

3,15 Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir müssen das tun, denn Gott tut es nicht.

3,16 Lasst uns reden darüber mit allen denen, die sich befreien wollen aus den Grenzen dieser Schöpfung. Viele sind's schon!"

* ident. Astarte; babyl. Mylitta
** ident. Moloch
*** arab. Iblis, ident. Mephisto

*babyl. Malik (Entscheider), entspr. Marduk

(IIA) 3,1 In den Fernen aber hatte dies mitangehört die mächtige Dämonin Lamaschut* und kam nun deshalb heran von den äussersten Rändern des Nichtseins in der Finsternis; kam heran bis an die Grenze des Gottesreichs und flüsterte so dem Baale zu:

3,2 „Es ist ja genug da an Stoffen, knapp jenseits des Dunkels, was zum Bau eurer Welt, der neuen, ihr braucht!"

3,3 Und Baal hatte es gut vernommen.

3,4 Es sass aber zur selben Zeit am Ufer des schönsten goldenen Stroms im Gottesreich eine andere der hellweissen El, nämlich die Aschera.** Vor sich hin sinnend sah sie den silbernen Fischen zu in dem golde= nen Strome und verfolgte deren Spiel mit ihren Augen.

3,5 Und plötzlich war Gott neben der Aschera und sprach zu ihr:„Aschera, weisst auch du, dass manche in mei= nem Reiche von Sehnsucht erfasst sind nach einem anderen? Du weisst es und blickst selbst nicht heiter."

3,6 Da antwortete ihm die Aschera: „Oh, Gott, es ist weil unser Tun und Treiben den Fischen gleich ist, ein leichtes Spiel, obschon doch die El keine Fische sind und auch die Ingi nicht. Vielen wuchs Sehn= sucht nach etwas, und keiner weiss, was es wirklich ist." Darauf sprach

3,7 Gott:„Weil sie es nicht wissen, ver= spüren sie Sehnsucht danach. Kennten sie es, so würden sie sich nicht danach sehnen." Und er verliess die Aschera wieder.

* babyl. Lamaschtu

** babyl./assyr. Ischta(r)
german. Idun(a)
iran. Inanna

2,33 Wie also Baal und Tani so
auf der Spitze des goldenen
Berges standen, im wunderbarsten
Lichte des Gottesreichs, wohl an
dessen allerschönstem Platze,
und doch übervoll der Sehnsucht
nach der grenzenlosen Ferne
und freiem Schaffen -
2,34 da näherte sich Gott den beiden
und sprach zu ihnen: „Baal! Tani!
Ihr steht im schönsten Lichte
meines Reiches, und doch sehnt
ihr euch fort von hier in die
dunkelen Fernen. Ihr wisst nicht,
was ihr zu verlassen euch wünscht
und ihr ahnt nicht, was das Er=
sehnte euch bringen würde." Da
sah Baal Gott an und entgegnete:
2,35 „Oh, Gott, gut ist dein himmli=
sches Reich für alle, die in sein
Mass passen, das du angemessen hast.
2,36 Aber viele in deinem Reiche sind
nicht dieses Masses. Diese sehnen
sich nach einer Welt, die sie selbst
sich bauen wollen nach ihrem eige=
nen Mass." Und Tani sprach bittend
2,37 zu Gott: „Oh, Gott, siehe, dies Da=
sein in deinem Reiche kann nicht
auf ewig das unsere sein. Hilf doch,
damit wir eine eigene Welt uns bau=
en können, wäre sie auch klein und
nie vergleichbar deinem leuchtenden
2,38 Reich." Gott aber wies in die dunkele
Ferne und sprach: „Hinter den Grenzen
meines Reiches liegt die Dunkelheit
und hinter ihr die Finsternis. Dort
kann keine Welt gedeihen; und eure
Kräfte wären zu schwach, dies abzu=
ändern." Da bat ihn Baal: „Oh, Gott,
2,39 wir wissen, dass unsere Kräfte dafür
wohl zu schwache wären. Drum bitten
wir um deine starke Hilfe." Gott ant=
wortete ihm: „Ich kann euch nicht hel=
fen, eine Gegenwelt zu schaffen.
2,40 Bleibet hier in Frieden." So verliess
er sie. Baal und Tani aber blickten
erneut voller Wehmut in die Ferne.

2,25 Waren aber die Stämme der Ingi verschieden auch nach dem Aussehen der Gesichter und den Farben, worunter es weisse gab und gelbe und braune und blaue und schwarze, so waren die El aber zumeist von der weissen Art, einzelne dazu auch braun oder gelb.

2,26 Dies brachte, dass fast alle weissen Ingi-Stämme El zu Führern hatten; einige wenige der gelben und der braunen Ingi-Stämme auch noch El zu Führern hatten,
die übrigen vielen der Ingi-Stämme jedoch ohne Führung durch El waren.

2,27 Durch eben dies bildeten sich bedeutendere und unbedeutendere Stämme heraus, unter welchen die sehr hellen Stämme die bedeutendsten wurden. Deren Führer waren die grössten El; und diese gingen oft zusammen, doch waren nicht alle von ihnen sich einig über ihr Dasein.

2,28 So gab es Führer, welche sich und ihrer Stämme Geschick ganz und gar Gott weiterhin anvertrauen wollten;

2,29 und es gab andere, die auf eigene Taten und neues Schaffen sannen. Deren Anführer waren Baal* und dessen Gefährtin Tani**;
beide besonders grosse El.

2,30 Und es geschah, dass Baal und Tani auf der Spitze eines goldenen Bergs des Gottesreichs standen, im schönsten Lichte jener Welt, tief unter sich das sorglose Einerlei;
und voller Sehnsucht schweifte ihr Blick in die Weiten des sanften Dunkels, welches hinter den Grenzen des Gottesreichs sich ausbreitete und grenzenlos war.

2,31 Und wie von ungefähr fühlten Baal und Tani in sich ein Hoffen auf die Kraft solcher Sehnsucht - ein eigenes Reich einst zu bauen, dort draussen in jeder stillen Grenzenlosigkeit,

2,32 eine Welt, die ihrer Art gemäss wäre. Wie dann ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat.

* Baal-Hammon * babyl. Bel
** Tanit, ident. Belit (babyl.)
phön. Balat

2,12 Alle die Stämme und Gruppen
der El und der Ingi, welche
auch mitunter dergestalt waren,
dass einige El und Ingi zusam=
men einen Stamm gegründet,
lebten in dem schönen Gottesreich;

2,13 an nichts mangelte es ihnen -
ausser an ureigener Tat.

2,14 Da Gott dies gewahrte, schuf er
mancherlei Betätigungsmöglichkeit.

2,15 Doch war es immer nur eingepasst
in den Rahmen seines im Gottes=
reich allgültigen Masses.

2,16 Die Stämme der Einfältigen hatten
nun neue Spielwiesen, auf denen
sie fröhlich plärrend sich in
ihrer Weise betätigten.

2,17 Die Stämme stärkeren Geistes indes
fanden bald, dass abermals nichts
da war, das ihrem Wesen wäre ge=
mäss gewesen;

2,18 und die vereinzelten Bösgearteten
mitten unter ihnen ärgerten sich
an alledem immer mehr, während die
meisten der starken im Geiste in
Traurigkeit verfielen.

2,19 Es war aber auch so, dass allüberall
ein Zusammenklingen der von den Iluhe
rührenden Kräften des Männlichen und
des Weiblichen war.

2,20 Und alle die Wesen waren also entwe=
der von weiblicher oder von männlicher
Natur

2,21 und, einander ergänzend, hatte einjeder
und einjedes Paarsamkeit; die Gefährtin
den Gefährten, der Gefährte die Gefähr=
tin, wenngleich Geschlechtliches allein
in geistiger Weise war und nach äusse=
rem Anschein, denn Vermehrung gab es
ja keine; alles was war, war ewiglich.

2,22 Und war stets so beschaffen, dass dem
Männlichen mehr Stärke innewohnte,
dem Weiblichen aber mehr Anmut und
Zartheit gegeben war.

2,23 Und also waren beide sehr verschieden,
wenn auch dem selben Stamme sie ange=
hören mochten;

2,24 denn einjeder Stamm blieb vor allem
in sich.

(I1A) 2,1 Wie die El und die Ingi nun,
sich ihres Seins bewusstgeworden,
umtaten in jenem Reiche, das Gott
geschaffen und in welches er sie
alle hineingesetzt hatte, da sahen
sie, dass alles licht war und leicht
und prächtig und einfach zugleich.

2,2 Es gab darin weder Drangsal noch
Kümmernis,
weder Altern noch Krankheit noch
Sterben,
nicht Mühsal noch Leid;

2,3 und keiner wusste von solchem,
was dort nicht war, das es sein
könnte.

2,4 Und die El und die Ingi lobten Gott
und dankten ihm, weil er sie aus
dem seienden Nichtsein erweckt
und belebt und in sein Reich ge=
pflanzt hatte, in dem alles licht
war.

2,5 Da gab es in dem Gottesreich Frucht
und Trank im Fülle
und allzeit Gelegenheit für ergötz=
liche Spiele.

2,6 So hub ein Leben und Weben an überall
im Gottesreich, gefällig dem Gott.

2,7 Es war aber so, dass die lebendigen
Wesen von sehr unterschiedlicher Art
waren;
nicht allein nach Pflanze, Tier, Ingi
und El - sondern auch unter und zwischen
diesen. Und gab es unter den El und den
Ingi vor allem drei Arten:

2,8 Da gab es die grosse Anzahl derer, die
einfältigen Geistes waren und gar
wunschlos und zufrieden sich fühlten
mit dem ewigen Einerlei.

2,9 Dann gab es eine nicht so grosse An=
zahl, deren starker Geist nach Taten
sich sehnte und bald schwermütig sich
fühlte mit dem ewigen Einerlei.

2,10 Und schliesslich eine kleine Anzahl
gab es, welcher Boshaftigkeit zueigen.

2,11 Und nach Kreisläufen der Ewigkeit
bildeten sich Parteien unter den El
und den Ingi, fanden Gruppen sich zu=
sammen vieler verschiedener El- und
Ingi-Stämme:

1,29 Wie nun Il Bewusstheit erlangt
hatte und sah, er war Gott,
da begann er, die ihn umgebenden
Dinge zu ordnen;

1,30 fügte die reinen und lichten Stoffe
zum einen
und die groben und finsteren zum
anderen,
ordnete an, erprobte die durch
die Iluhe erhaltenen Kräfte -
wurde schaffend.

1,31 Und so schuf Gott sich ein lichtes
Reich
ganz nach seinem Wesen.

1,32 Als dies geschehen war
und all jene Dinge, welche in das
Gottesreich nicht hineinpassten,
hinter die Ränder des nichtseienden
Seins verbannt worden waren,

1,33 da nahm Gott sich all der vielen
Setzlinge noch lichtloser Funken
an, die, erwachend, er vorgefunden,
und sandte in diese ein wenig von
dem Ilu, welches er in sich aufge=
speichert.

1,34 Und so gab Gott seinem junggeschaf=
fenen Reiche Belebung,
setzte alle die jetzt belebt erwachen=
den Wesen hinein und gab ihnen, was
seinem lichten Wesen gemäss war;
und das war rein und lauter und gut.

1,35 Allerorten in den Gefilden des
Gottesreichs regte das Leben sich nun;
Pflanzen und Getier breiteten sich aus,
die El und die Ingi - aus welchen die
Menschen später wurden - genossen das
sich bewusstgewordene Dasein.
Und Gott war zufrieden mit alledem.

1,36 Die Dämonen allein entflohen sogleich
des Gottesreichs Gefilde ins Irgendwo.

1,19 Bei der Vereinigung der beiden
Iluhe widerfuhr zuerst ein grosses
Chaos,
aus welchem verschiedene Dinge
hervorgingen: Sowohl gute und lichte
wie auch schlechte und finstere.
1,20 Und in gewaltiger Folge wurden
Licht und Finsternis,
Helle und Dunkel,
Feuer und Eis,
Anziehung und Abstossung,
Raum und Zeit.

1,21 Und es geschah, dass ein einziger
erster der lichtlosen Funken,
jener besondere Setzling, belebt
wurde durch all dies: Il -
1,22 Gott war geworden!

1,23 Aus der Vereinigung der beiden
Iluhe nun trank Il deren Kräfte
und deren Licht,
bis alles er in sich aufgesogen
hatte, was aufzunehmen möglich war.
1,24 Allein er besass fortan die Macht
der Iluhe;
allein er war jetzt ein Gott.

1,25 Und wie die Iluhe von ihm sich
lösten, um wiederum Kreisläufe der
Ewigkeit mit sich zu durchwandern,
1,26 da blieb Il zurück als der Herr
über alles was da war
und über alles, was da werden mochte.

1,27 So ist Il's Gottheit angenommen
von der alleinigen wahrhaftigen,
unbestimmbaren Gottheit: Den Iluhe;
1,28 und in ihnen allein ruht auf Ewig=
keit die unwandelbare namenlose
Göttlichkeit, welche ganz aus sich
selbst ist und bleibt.

1,10 Und über all diesem schwebten die Iluhe, die allmächtigen Kräfte - ahnungslos - während Kreisläufen der Ewigkeit.

1,11 In tiefem Schlafe lag alles zu voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde.

1,12 Die Iluhe allein schwebten in dem schlummernden Meer des nichtsei= enden Seins, Schwingung nur.

1,13 Denn eines ist Alles und dies Alles ist überall: das sind die Schwingungen und die Ströme, von den Iluhe kommend.

1,14 Und weil auch alles was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, einjeder der nichtseiend seienden Stecklinge, angetan war mit einer Zahl eigener Schwingung,

1,15 so kam es, das eines Stecklings Schwingungszahl jener der Iluhe ähnlich war und also diese zu sich hin anzog;

1,16 und dies war der eines El's, welcher zu Il, zu Gott dem Höchs= ten, werden sollte.

1,17 Denn es geschah, dass die Iluhe, das weibliche Ilu und das männliche Ilu, gerade über eben jenem Stek= kling zusammentrafen und sich da vereinigten.

1,18 Und damit geschah der wahre Anfang.

1,7 Und über dieser Unerahnbarkeit
schwebten die Iluhe,
nicht ahnend von sich,
unbewusst ihrer Macht,
schwingend in sich selbst;
je eines nach weiblicher
und eines nach männlicher Art.

1,8 Im Damals des nichtseienden Seins
waren aber auch alle die noch licht=
losen Funken all dessen, was belebt
werden sollte;
Setzlingen gleich, in denen schon
enthalten, was später als Form
sich entfaltet; und Namen gar, einge=
ritzt in die Rinden.

1,9 Nichts aber war, was bewegt hätte,
nichts war, was gewusst hätte von
sich und von alledem;
von den Sträuchern und den Bäumen,
den Blumen und den Faltern,
den Tieren für das Land
und den Fischen für das Wasser
und den Vögeln für die Luft;
von den Ingi*, von den El**
oder von den Dämonen;
und auch nicht von Il***

*„Engeln"/Menschen (babyl. Igigi)
**„Grossengel"(‚Götter')
*** Gott

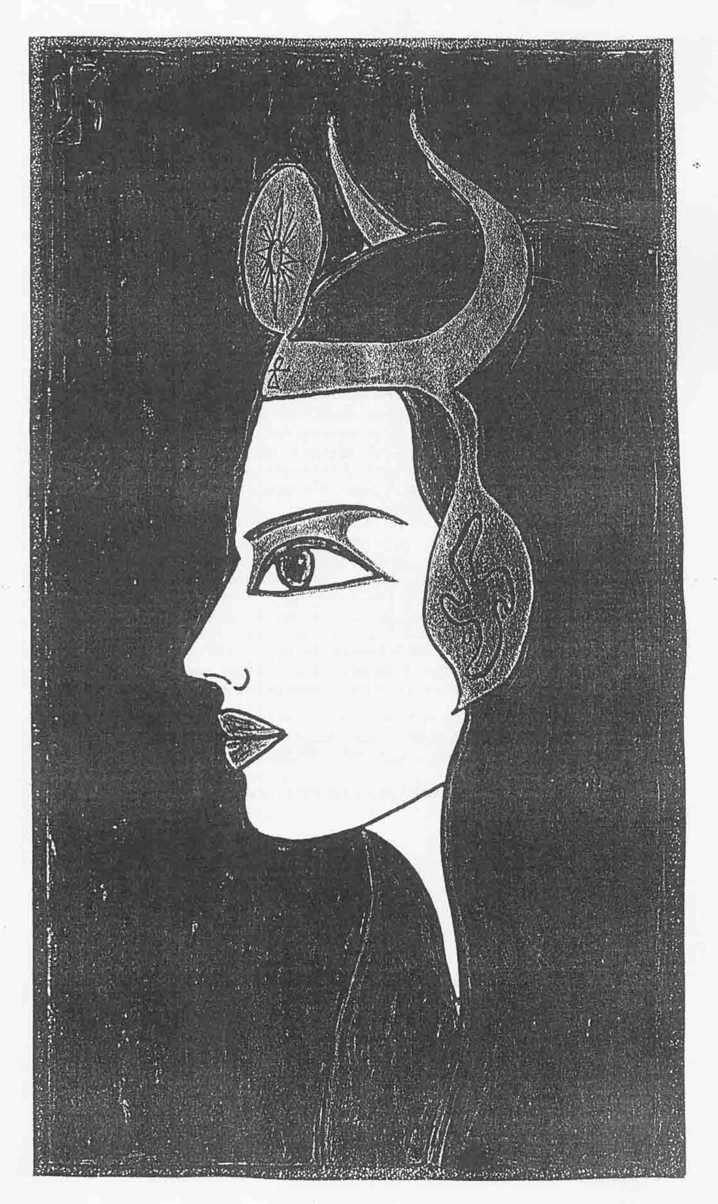
karthagisch
(punisch)

ILU-ASCHERA

(IIA) 1,1 Was war, bevor alles war;
was schuf, ehe Erschaffenes war;
was war ohne Ursache und ohne
Anfang ewiglich und ist ewiglich
ohne Ende;
1,2 was da wirket in allem,
was ist das wahre Sein
und des Lebens Kraft alles Lebendigen;
was über allem steht allein
und was allein alles ausmacht:
1,3 Das ist nicht ein Gott;
das hat weder Namen noch ist
es Person,
das ist nicht Einer:
Das sind Zwei -
1,4 das sind die beiden Ilue*,
welche die gotthaften Kräfte sind
des Männlichen und des Weiblichen -
allschaffend und allüberall;
nicht wissend von sich
und namenlos.

1,5 Im beginnlosen Anfang waren nicht
Stunden noch Tage noch Jahre,
war nicht eine Zeit;
waren nicht Luft und nicht Wasser
noch Land,
war nicht ein Raum;
waren weder Licht noch Dunkel,
weder Wärme noch Kälte;
waren keine Gebilde;
war kein Oben und kein Unten,
war weder Diesseits noch Jenseits;
war kein Laut und kein Schweigen.
1,6 Allein das Unerahnbare war.

*ident. mit Il-Ilue / Ilue (babyl.)
auch Elohim (hebr.)



ELISSA

E,1 Am Strande des Meeres war Elissa*
gegangen, ganz allein mit sich
selbst.

E,2 Da hiess ein Augenblick sie, zu ver=
harren und den Blick auf das Wasser
zu richten.

E,3 In dem Wasser sah sie ihr Spiegelbild;
und doch - es war nicht das ihre:
Der Göttin Aschera Antlitz blickte
sie an aus ihrem eigenen Spiegel.
Und die Stimme der Göttin sprach -
herbeiklingend von irgendwo:„Elissa!

E,4 Schaue nicht auf den Spiegel des Was=
sers, sondern auf jenen in dir;
denn Spiegel ist alles - das Diesseits,
das Jenseits, das Aberdiesseits."
Da hob Elissa den Blick zum Himmel
empor, am dem lichte Wolken zogen.

E,5 Und Ascheras Stimme erklang wieder;
und diesmal deutlich in ihrem inners=
ten Ich:„Elissa! Höre, was ich Dir
sagen will. Und merke es gut, damit
es für andere bleibe, für deine neue
Stadt**, für ein neues Menschenreich."

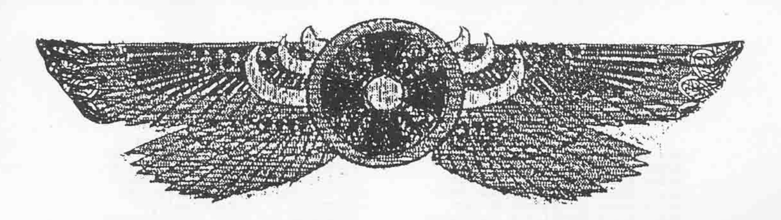
E,6 Und Aschera sprach drei volle Stunden
lang zu Elissa, die alles wohl merkte
und ganz tat, wie die Göttin ihr auf=
getragen.

E,7 Dies Folgende ist Ascheras Botschaft:

* Gründerin und Königin
von Karthago (Dido)

** Kath-Adascht/Karthago

(Aschera, Sidon-Phön.: Aschtoret)



(Anfang)

A,1 Dies ist das Buch der Erkenntnis
und des Wissens der Helden und der
Weisen;

A,2 gegeben von der Göttin Aschera an
unsere Königin, die schöne, die tap=
fere Elissa,
die sich aufopferte für ihre neue
Stadt und das neue Reich: Karthago,

A,3 Tochter von Phönizien,**
Erbin von Babylonien und Assyrien,
Nachfolgerin des Reiches
der Ahnen in Mitternacht,
Kind des ewigen Nordstrahls.

A,4 Dies ist das heilige Buch der Helden
und der Weisen Karthagos;
Botschaft der Gottheit,

A,5 Befehl zum Aufbruch, zu schmieden,
zu vollenden das neue Reich.

A,6 Dem heiligen Kampfe geweiht seien
alle Schwerter der Karthager!

A,7 Das Erbe wird leben - auch wenn
wir sterben.

A,8 „Sonne, sende dein Licht über uns
vom Berge in Mitternacht* her
in der Stunde unseres Sterbens;
damit es uns leite in die jen=
seitige Heimat."

A,9 Heil sei Baal-Hammon! Heil sei Tani!
Heil sei Astarte! Heil sei Moloch!

Heil sei Aschera!

Dank sei Gott Il!

** wörtl.:
v.Tyrus und Sidon

(Aschera und Astarte sind
im Gegensatz zu häufigem
Irrtum nicht identisch!)

* Norden

LEITENDE WORTE

1 Das irdische Leben gleicht einer Brücke, die von Jenseits zu Jenseits über die Flüsse des Diesseits führt. Der Unwissende hält die Planken der Brücke für den Boden des Eigentlichen; der Weise hingegen sieht Anfang und Ziel und erkennt das Wesen der Brücke, welches Übergang heisst.

2 Der Unwissende läuft auf der Brükke einher, auf ihren Planken sucht er vergeblich nach Sinn, in den Strudeln darunter vermutet sinnlos er Tiefe, in den Wolken darüber irrig die Höhe. Der Weise hingegen unterscheidet den Weg und das Ziel.

3 Wer den Weg für das Ziel hält, den Blick auf die Planken der Brücke geheftet, dem bleibt verschlossen die Weite, nicht erkennt er den Sinn und das Ziel; irrend erreicht er das neue Ufer, nichts begreifend. Der Weise hingegen erkennt die wahren Höhen und die wahren Tiefen; auf dem Weg bereits versteht er Sinn und Ziel.

4 Wer Gewissheit im Glauben erringt, der gewinnt grosse Kraft; hoch steht er über all jenen, die nicht erkennen. Sein inneres Ich wird dem Weisen gewahr, Wanderer wird er zwischen Diesseitts und Jenseits, so er will; und was furchtsam und klein ist, überwindet er bald.

5 Der Unwissende ist wie ein Mensch in einem Haus ohne Fenster und Türen; eng ist sein Geist.
Der Weise aber gleicht dem, der auf dem Gipfel des Mitternachtsbergs steht; alles überschaut er, nichts bleibt ihm unverstanden, hoch fliegt sein Geist.

6 Der „moderne Mensch" indes fürchtet die Wahrheit seiner eigenen Kleinheit. Das Grosse schreckt ihn, Mittelmass sucht er. Und er scheut zurück vor dem Erkennen der ewigen Wahrheit.

7 Was „Aufklärung" sich nannte - und was im folgenden „fortschrittlich" hiess- war und ist in Wahrheit Verdrehung und Täuschung, will vorspiegeln des Menschen Wichtigkeit, die es nicht gibt. Denn der Mensch ist nicht das Mass aller Dinge - er ist ein Schatten der Gottheit.

8 Erst in dieser Erkenntnis wächst Grosses im Menschen; Erbe seines früheren Wesens wird er so: Als wissender Bestandteil des göttlichen Atems, aus dem alles kommt, aus dem alles lebt.

9 Wer begreift das Unbegreifliche der Gottheit - aus der Kleinheit die Grösse -, der wird selbst gross im Angesicht von Ewigkeit und Unendlichkeit. Er überschreitet alle Grenzen, er wird erhoben über alles Geringe, er wird siegen über alle dumpfen Kräfte. Denn die Kraft des Glaubens - sie ist sein alles durchdringendes Licht.

10 Der karthagische Glaube ist eine Religion der Stärke und des lichten Geistes in der Erkenntnis der ewigen Wahrheit, des ewigen Lebens und des Wesens Gottes und der Mächte des Jenseits.



